

20

Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

1270-1201

Die «Mitte» im Fokus

Die Entwicklung der mittleren Einkommensgruppen von 1998 bis 2009

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

Neuchâtel, 2013

Die vom Bundesamt für Statistik (BFS)
herausgegebene Reihe «Statistik der Schweiz»
gliedert sich in folgende Fachbereiche:

0 Statistische Grundlagen und Übersichten

1 Bevölkerung

2 Raum und Umwelt

3 Arbeit und Erwerb

4 Volkswirtschaft

5 Preise

6 Industrie und Dienstleistungen

7 Land- und Forstwirtschaft

8 Energie

9 Bau- und Wohnungswesen

10 Tourismus

11 Mobilität und Verkehr

12 Geld, Banken, Versicherungen

13 Soziale Sicherheit

14 Gesundheit

15 Bildung und Wissenschaft

16 Kultur, Medien, Informationsgesellschaft, Sport

17 Politik

18 Öffentliche Verwaltung und Finanzen

19 Kriminalität und Strafrecht

20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung

21 Nachhaltige Entwicklung und Disparitäten auf regionaler und internationaler Ebene

Statistik der Schweiz

Die «Mitte» im Fokus

Die Entwicklung der mittleren Einkommensgruppen von 1998 bis 2009

Bearbeitung Stephan Häni
Caterina Modetta
Paul Röthlisberger
Lukas Schweizer

Herausgeber Bundesamt für Statistik (BFS)

Office fédéral de la statistique (OFS)
Neuchâtel, 2013

Herausgeber:	Bundesamt für Statistik (BFS)
Auskunft:	Sektion Sozialanalysen, BFS, Tel. 032 713 64 21, E-Mail: info.sozan@bfs.admin.ch
Autorin/Autoren:	Stephan Häni, Caterina Modetta, Paul Röthlisberger, Lukas Schweizer
Vertrieb:	Bundesamt für Statistik, CH-2010 Neuchâtel Tel. 032 713 60 60 / Fax 032 713 60 61 / E-Mail: order@bfs.admin.ch
Bestellnummer:	1270-1201
Preis:	Fr. 8.– (exkl. MWST)
Reihe:	Statistik der Schweiz
Fachbereich:	20 Wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung
Originaltext:	Deutsch
Titelgrafik:	BFS; Konzept: Netthoevel & Gaberthüel, Biel; Foto: © GaToR – Fotolia.com
Grafik/Layout:	Sektion DIAM, Prepress / Print
Copyright:	BFS, Neuchâtel 2013 Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN:	978-3-303-20030-8

Korrigierte Version vom 13.02.2013
Auf der Seite 22 wurden die Grafiken G 3.12 und G 3.13 ausgetauscht.
Auf den Seiten 23 und 24 wurde der Text entsprechend angepasst.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 5

1.1 Ausgangslage 5

1.2 Wer bildet die «Mitte»? 6

2 Sozioökonomischer Kontext 9

3 Zusammensetzung und Entwicklung der Mitte 12

3.1 Anteilmässige Entwicklung seit 1998 12

3.1.1 Anteilmässige Entwicklung der Einkommensgruppen anhand relativer Einkommensgrenzen 12

3.1.2 Anteilmässige Entwicklung der Einkommensgruppen anhand fixierter Einkommensgrenzen 17

3.2 Zusammensetzung der mittleren Einkommensgruppen 17

3.3 Belastung durch obligatorische Ausgaben 21

4 Fazit 24

Glossar 25

Literaturverzeichnis 27

Anhang 29

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Das Thema der gesellschaftlichen «Mitte» erreicht in der Politik und den Medien immer wieder eine grosse Aufmerksamkeit. Im Zentrum der Diskussionen steht meistens die finanzielle Situation. In Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs heisst es, die mittlere Einkommensgruppe profitiere zu wenig vom Wachstum, gemessen an ihrem Beitrag zum Wohlstand in der Schweiz. In Rezessionsphasen wird das Abgleiten der mittleren Einkommensgruppe in prekäre Lebenssituationen befürchtet. Zuweilen wird gar eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft mit einer schwindenden «Mitte» vermutet. Auch wenn solche Vorstellungen übertrieben erscheinen mögen, zeigen sie doch, dass der mittleren Einkommensgruppe eine staatstragende Funktion zugeschrieben und eine Schwächung dieser Schicht als Gefahr für den sozialen Frieden und Wohlstand des Landes aufgefasst wird.

Trotz dieser Präsenz der gesellschaftlichen «Mitte» im öffentlichen Diskurs ist nur spärlich statistisches Datenmaterial vorhanden. Zwar sind in den letzten Jahren in der Schweiz einige Studien zur Verteilung des Einkommens erschienen, doch in der Regel liegt deren Fokus eher auf dem Gegensatz zwischen den ärmeren und reicheren Bevölkerungsschichten.[1]

Das weitgehende Fehlen der Perspektive der mittleren Einkommensgruppe in der bisherigen Berichterstattung ist denn auch der Hauptgrund für den vorliegenden Bericht.

Die Auswertungen basieren auf den Daten der Haushaltsbudgeterhebung (HABE) des BFS, die detaillierte Angaben zu den Einkommen und Ausgaben der Privathaushalte erhebt (vgl. Kasten «Datenquelle»).[2]

Nach dem definitorischen Rahmen gibt das zweite Kapitel des Berichts zunächst einen kurzen Überblick über den gesellschaftlichen und ökonomischen Kontext der letzten 15 Jahre. Er liefert den Hintergrund für die folgenden Analysen der mittleren Einkommensgruppe[3].

Im dritten Kapitel des Berichts wird zunächst die anteilmässige Entwicklung dieser Einkommensgruppen seit 1998 untersucht: Ist eine starke Abnahme im Zeitverlauf und folglich eine schwindende «Mitte» zu verzeichnen? Ausgehend von diesen Analysen wird auch die Entwicklung der Zusammensetzung der mittleren Einkommensgruppen betrachtet. Das Kapitel schliesst mit der Identifizierung jener Bevölkerungsgruppen, die während des Beobachtungszeitraums 1998–2009 besonders stark durch obligatorische Ausgaben belastet wurden.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und Schlussfolgerungen runden den Bericht ab.

Datenquelle
Die Auswertungen basieren auf den Daten der Haushaltsbudgeterhebung (HABE) des BFS. Diese wird in der heutigen Form seit 1998 durchgeführt (ab 2000 jährlich mit reduzierter Stichprobengrösse) und erhebt detaillierte Angaben zu den Einkommen und Ausgaben der Privathaushalte. Da die Grösse der jährlichen Stichprobe der HABE (zum Beispiel 3317 Haushalte im Jahr 2009) keine vertieften Analysen zu kleinen Bevölkerungsgruppen zulässt, werden ab dem Jahr 2000 für gewisse Analysen jeweils drei (bzw. vier) aufeinanderfolgende Jahre zusammengelegt, so dass die Stichprobe vergrössert und folglich die Qualität der Ergebnisse verbessert werden kann. Die Stichprobe des Jahres 1998 ist dreimal so gross wie in den folgenden Jahren und wird daher nicht mit anderen Stichproben zusammengelegt. Daraus resultieren momentan vier Stichproben mit je rund 9000–13'000 auswertbaren Haushalten, die vor allem in den Kapiteln 3.2 und 3.3 die Datengrundlage bilden: die HABE 1998, die HABE 2000–2002, die HABE 2003–2005 und die HABE 2006–2009 (vgl. T1 im Anhang zur Anzahl der Beobachtungen).

[1] Vgl. Bundesamt für Statistik (2007, 2011, 2012), Schweizerischer Gewerkschaftsbund (2012), economiesuisse (2007). Ausnahmen bilden einige neuere, explizit dem «Mittelstand» oder der «Mittelschicht» gewidmete Studien, wie z.B. Oesch/Schärrer (2012), Peters (2012), GFS (2010) oder Avenir Suisse (2012).

[2] Alle vorgestellten Ergebnisse wurden nach dem für 2008 revidierten Auswertungskonzept der Haushaltsbudgeterhebung (HABE) berechnet. Detailliertere Angaben zur Erhebung sind im Statistikportal des BFS abrufbar: http://www.habe.bfs.admin.ch.

[3] Aufgrund ihrer heterogenen Zusammensetzung wird bei der mittleren Einkommensgruppe zwischen einer unteren und einer oberen Mitte unterschieden.

Genauigkeit der Schätzwerte
Die Genauigkeit der Schätzwerte wird im vorliegenden Bericht durch den Variationskoeffizienten (Werte > 10% in Klammern) oder die Abweichung der 95%-Vertrauensintervallgrenze vom geschätzten Wert angegeben. Sie wird häufig geschrieben in der Form «geschätzter Wert ± halbe Breite des Vertrauensintervalls» respektive «geschätzter Wert ± 1.96 * geschätzte Standardabweichung» (vgl. Glossar → Variationskoeffizient und Vertrauensintervall).

1.2 Wer bildet die «Mitte»?

Im vorliegenden Bericht geht es in erster Linie um die mittleren Einkommensgruppen. Sie werden durch bestimmte Einkommensgrenzen definiert und jeweils im Vergleich zu den ärmeren und reicheren Einkommensgruppen untersucht.[4]

Die Einkommensgrenzen für die Einteilung der Einkommensgruppen werden aus der Verteilung des **bedarfsgewichteten Bruttoeinkommens** (auch Bruttoäquivalenzeinkommen genannt) abgeleitet (vgl. Glossar → Bruttohaushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen). Diese Gewichtung ermöglicht den Vergleich des Lebensstandards von Haushalten unterschiedlicher Grösse und Zusammensetzung. Die Analysen erfolgen personenbezogen.

Zur genaueren Bestimmung der Grenzen der mittleren Einkommensgruppen kommen entweder Perzentilwerte der Einkommensverteilung oder Anteile des Medianeinkommens in Frage. Im ersten Fall werden sogenannte Perzentile als Grenzwerte benutzt. Mit Perzentil 20 und Perzentil 80 (P20 bzw. P80) werden beispielsweise je 20% der Personen mit den tiefsten bzw. den höchsten Einkommen definiert, die Mitte umfasst daher die mittleren 60%. Medianteile (z.B. 70% und 150% des Medians) beziehen sich auf den Einkommenswert, der genau in der Mitte der Verteilung liegt, d.h. dass je die Hälfte der Bevölkerung ein höheres bzw. ein tieferes Einkommen aufweist (vgl. Glossar → Median). Der Kasten «Berechnungsmethoden der Einkommensgrenzen» fasst die Eigenschaften, Vor- und Nachteile dieser beiden Methoden zusammen.

Berechnungsmethoden der Einkommensgrenzen

Methode 1:
Perzentilwerte (z.B. P20/P80)

Eigenschaften:
- Relative Grenzen: Die Einkommensgrenzen entwickeln sich mit der Einkommensverteilung.
- Die mittleren Einkommensgruppen umfassen einen fixen Anteil der Bevölkerung (z.B. die mittleren 60%).

Vorteile:
- Widerspiegelt die aktuellen Wohlstandsverhältnisse
- Einfachheit

Nachteile:
- Per Definition umfassen die mittleren Einkommensgruppen unabhängig von der Einkommensverteilung immer denselben Anteil der Bevölkerung (z.B. 60%, wenn als Grenzwerte P20 und P80 gelten): Diese Methode eignet sich deshalb nicht für die Analyse der anteilmässigen Entwicklung der Einkommensgruppen.
- «Blind» für die absolute Wohlstandsentwicklung (bspw. blieben die Anteile unverändert, wenn sämtliche Haushalte im Jahr t 10% mehr zur Verfügung hätten als im Jahr t-1)

Methode 2:
Mediananteile (z.B. 70%/150% des Medianeinkommens)

Eigenschaften:
- Relative Grenzen: Die mittleren Einkommensgruppen entwickeln sich mit dem Median.
- Die Zugehörigkeit zur Mitte hängt von der Distanz[5] zum Medianeinkommen ab und kann sich im Lauf der Zeit ändern.

Vorteile:
- Widerspiegelt die aktuellen Wohlstandsverhältnisse (Median als Angelpunkt)
- Erfasst anteilmässige Veränderungen der Einkommensgruppen (z.B. wachsende Polarisierung, wenn sich die Distanzen zum Median vergrössern und damit der Anteil der Personen in den mittleren Einkommensgruppen abnimmt)
- Häufige, auch in internationalen Analysen verwendete Methode
- Gut kommunizierbar

Nachteile:
- «Blind» für die absolute Wohlstandsentwicklung (bspw. blieben die Anteile unverändert, wenn sämtliche Haushalte im Jahr t 10% mehr zur Verfügung hätten als im Jahr t-1)

Die Hauptvorteile der zweiten Methode (Medianteile) gegenüber den Perzentilwerten sind der höhere Informationsgehalt (anteilmässige Entwicklung der Einkommensgruppen) sowie die auch international stärkere Verbreitung der Methode.

[4] Um den Textfluss nicht zu erschweren, kommt im Bericht zeitweise auch der kürzere und prägnantere Begriff der «Mitte» zur Anwendung, obwohl dieser streng genommen mehr umfasst als nur die *Einkommens*mitte.

[5] Die Mediandistanz bezeichnet den Abstand des Variablenwertes einer Beobachtung vom Median der Variablen, bspw. die Differenz des Einkommens eines Haushalts zum Medianeinkommen. Sie kann in der Einheit der Variable (bspw. Franken) ausgedrückt werden sowie standardisiert als Prozentwert oder Verhältniszahl (Quotient).

Wie aus der bisherigen Erforschung des Themengebiets übereinstimmend hervorgeht, ist die präzise Festlegung der Grenzwerte kaum an rein objektiven Kriterien festzumachen.[6] Sie müssen folglich aus der Einkommensverteilung abgeleitet werden. Idealerweise sind dabei die Medianteile so zu wählen, dass die untere Grenze deutlich über den gängigen Armutsgrenzen liegt[7] und die obere Grenze eine einkommensstarke Gruppe abgrenzt, die sich anteilmässig nicht zu stark von der einkommensschwachen unterscheidet. Dabei sollten die mittleren Einkommensgruppen in der Mehrheit sein (d.h. über die Hälfte der Bevölkerung umfassen), damit sie darauf aufbauend nach zusätzlichen Merkmalen unterteilt werden können.

Unter Berücksichtigung dieser Kriterien ist eine **Festlegung der Grenzwerte bei 70% und 150% des Medianeinkommens** am sinnvollsten.[8] Diese Wahl führt gegenwärtig zu ähnlich grossen Einkommensgruppen, wie wenn die Grenzen bei P20 und P80 gezogen werden. Die Mitte umfasst damit ca. 60% der Bevölkerung. Ihrer heterogenen Zusammensetzung wegen wird zusätzlich zwischen einer unteren und einer oberen Mitte unterschieden, mit dem Median als Grenzwert.

Beide Methoden haben den Nachteil, dass sie nicht die absolute Wohlstandsentwicklung widerspiegeln. Dieses Manko kann wettgemacht werden, indem zur Analyse bestimmter Fragestellungen die Grenzen eines bestimmten Basisjahrs t fixiert und für die übrigen Jahre im Untersuchungszeitraum lediglich der Teuerung angepasst werden (absolute Grenzen). In der vorliegenden Studie wurde eine **Rückwärtsprojektion mit dem aktuellst verfügbaren Erhebungsjahr 2009 als Basisjahr** gewählt. Die Teuerungsbereinigung beruht auf dem → Landesindex der Konsumentenpreise (vgl. Glossar). Die absolute Wohlstandsentwicklung wird im Kapitel 3.1 thematisiert. Ansonsten gelten, wo nicht anders vermerkt, die relativen Grenzen.

Abgrenzung der mittleren Einkommensgruppen
Die Grenzen zur Einteilung der Einkommensgruppen werden aus der Verteilung des **bedarfsgewichteten Bruttoeinkommens** abgeleitet. Dabei kommt eine kombinierte Verwendung von relativen und fixierten Grenzen zur Anwendung:

- Zur Darstellung der **relativen Wohlstandsentwicklung** werden die Einkommensgrenzen vom Medianeinkommen im jeweiligen Beobachtungsjahr abgeleitet: Zur Mitte zählen alle Personen, deren Haushalt über ein Einkommen zwischen 70% und 150% des Medians verfügt. Personen aus Haushalten mit weniger als 70% des Medians werden als Einkommensschwache, solche mit mehr als 150% als Einkommensstarke bezeichnet. Die Grenze zwischen unterer und oberer Mitte bildet der Median.
- Zur Untersuchung der **absoluten Wohlstandsentwicklung** werden diese Grenzen im aktuellst verfügbaren Jahr fixiert und für die vorangehenden Jahre lediglich der Teuerung angepasst.

Sofern nichts anderes vermerkt ist, gelten die relativen Grenzen. Dabei beziehen sich die Einkommensgrenzen, also die 70% und 150%, auf das Medianeinkommen der jeweiligen Grundbevölkerung (z.B. Personen in Erwerbshaushalten).

Die Medianwerte beziehen sich auf die Verteilung des Bruttoeinkommens in der jeweiligen Grundgesamtheit (also bspw. auf das Medianeinkommen der in Erwerbshaushalten[9] lebenden Personen, wenn die Analysen sich auf Letztere beschränken). Es ist generell davon auszugehen, dass Rentnerinnen und Rentner ihren Lebensunterhalt zum Teil durch Vermögensverzehr bestreiten. Da die Vermögenssituation in der aktuellen Datenbasis nicht vollständig erfasst wird, sind Einschätzungen zur finanziellen Situation der Rentnerhaushalte zum jetzigen Zeitpunkt nicht umfassend möglich. Daher werden im Folgenden neben der Gesamtbevölkerung einzig die Erwerbshaushalte detaillierter untersucht.

T1.1 zeigt für verschiedene Medianteile die prozentualen Anteile der entsprechenden Einkommensgruppe sowie die Breite der dazugehörigen Einkommensintervalle. Die in den weiteren Analysen verwendeten Gruppen und Definitionen sind grau markiert. Gemäss dem gewählten Ansatz verfügen Angehörige der mittleren Einkommensgruppen über ein monatliches Bruttoäquivalenzeinkommen zwischen 3693 und 7913 Franken (Gesamtbevölkerung), wobei der Median bei 5276 Franken liegt.

6 Vgl. z.B. Goebel et al. (2010:3), Pressman (2007:4).

7 Für ein solches Vorgehen spricht die Tatsache, dass die Einkommenskurve im unteren Verteilungsbereich steil ist (was bedeutet, dass kleine Änderungen der Grenzwerte grosse Auswirkungen auf die Zahl der Armutsbetroffenen haben) und viele Personen nur knapp über der Armutsgrenze leben. Längsschnittstudien zeigen überdies, dass im Bereich der Armutsgrenze viele Pendelbewegungen stattfinden.

8 Es handelt sich um international gebräuchliche Grenzwerte, vgl. bspw. Grabka und Frick (2008), Goebel et al. (2010).

9 Als Rentnerhaushalte gelten alle Haushalte, deren → Referenzperson (vgl. Glossar) eine AHV-, IV- oder Frührente bezieht und nicht erwerbstätig ist. Alle übrigen Haushalte werden als Erwerbshaushalte klassiert (inklusive Referenzpersonen in Ausbildung).

Unter den in Erwerbshaushalten lebenden Personen beläuft sich die entsprechende Spannbreite auf 3819 bis 8184 Franken, mit einem Medianwert von 5456 Franken.[10]

Umgerechnet auf einen Vierpersonenhaushalt (Paar mit 2 Kindern unter 14 Jahren) entspricht dies einem monatlichen Haushaltseinkommen von brutto 7755 bis 16'618 Franken (Gesamtbevölkerung) respektive 8020 bis 17'178 Franken (Personen in Erwerbshaushalten), welches die mittleren Einkommensgruppen definiert.

Franken oder Äquivalenzfranken?
Der Lesbarkeit halber wird im Text auf den Begriff «Äquivalenzfranken» verzichtet. Wo nicht anders vermerkt, handelt es sich bei den «Franken» jeweils um *äquivalenzgewichtete* Frankenbeträge (vgl. Glossar → Äquivalenzeinkommen).

T 1.1* Einkommensgrenzen in Abhängigkeit verschiedener Medianteile, 2009

a) Gesamtbevölkerung

Gruppierung nach Höhe des Bruttoäquivalenzeinkommens	Prozentuale Anteile am Bevölkerungstotal	Grenzbeträge in Äquivalenzfranken pro Monat (Bruttoäquivalenzeinkommen)
< 60% des Medians*	12,6	≤ 3165
< 70% des Medians	20,0	≤ 3693
≥ 60% bis 100% des Medians	37,4	3165–5276
≥ 70% bis 100% des Medians	30,0	3693–5276
> 100% bis 130% des Medians	21,3	5276–6858
> 100% bis 150% des Medians	31,3	5276–7913
> 130% des Medians	28,7	≥ 6858
> 150% des Medians	18,7	≥ 7913

* Der Medianwert bezieht sich auf die Verteilung des Bruttoäquivalenzeinkommens in der *Gesamtbevölkerung*.

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

b) Personen in Erwerbshaushalten**

Gruppierung nach Höhe des Bruttoäquivalenzeinkommens	Prozentuale Anteile am Total der Personen in Erwerbshaushalten	Grenzbeträge in Äquivalenzfranken pro Monat (Bruttoäquivalenzeinkommen)
< 60% des Medians*	10,7	≤ 3274
< 70% des Medians	19,2	≤ 3819
≥ 60% bis 100% des Medians	39,4	3274–5456
≥ 70% bis 100% des Medians	30,8	3819–5456
> 100% bis 130% des Medians	21,0	5456–7093
> 100% bis 150% des Medians	31,2	5456–8184
> 130% des Medians	29,0	≥ 7093
> 150% des Medians	18,8	≥ 8184

* Der Medianwert bezieht sich auf die Verteilung des Bruttoäquivalenzeinkommens unter den in *Erwerbshaushalten* lebenden Personen.

** Als Rentnerhaushalte gelten alle Haushalte, deren Referenzperson (vgl. Glossar) eine AHV-, IV- oder Frührente bezieht und nicht erwerbstätig ist. Alle übrigen Haushalte werden als Erwerbshaushalte klassiert (inklusive Referenzpersonen in Ausbildung).

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

[10] Zum Vergleich: Die Perzentilwerte P20 und P80 liegen 2009 bei 3693 und 7753 Franken (Gesamtbevölkerung) bzw. bei 3852 und 7965 Franken (Personen in Erwerbshaushalten). Der Perzentilwert P20 der Gesamtbevölkerung fällt in diesem Beobachtungsjahr zufällig mit der unteren Mittelstandsgrenze zusammen, wenn beide Werte gerundet werden.

2 Sozioökonomischer Kontext

Die Entwicklung der mittleren Einkommensgruppen in der Schweiz ist abhängig vom ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Umfeld. Ihre Definition und Entwicklung muss daher in einem übergeordneten Kontext betrachtet werden. Um die anteilmässige Entwicklung der gesellschaftlichen Mitte und ihre finanzielle Situation im Zeitablauf beurteilen und verstehen zu können, soll in diesem Kapitel kurz auf die wirtschaftliche und sozioökonomische Entwicklung der Schweiz eingegangen werden.

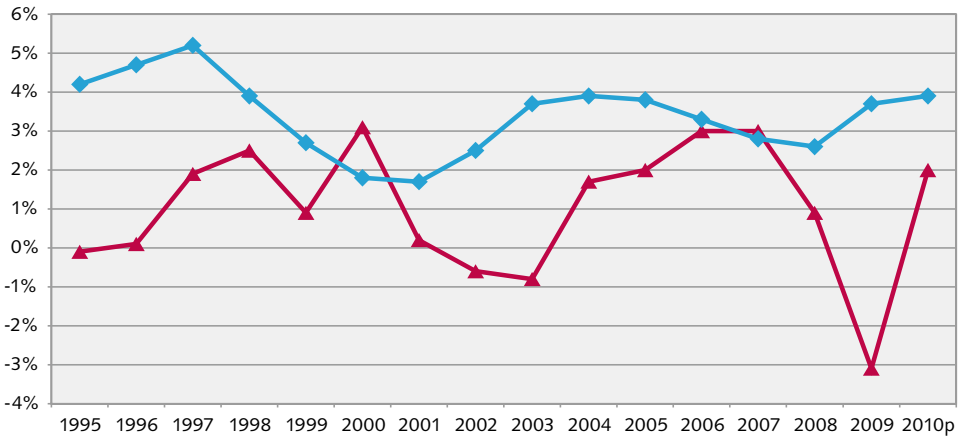
Die Grenzwerte für die Definition der mittleren Einkommensgruppen wurden, wie bereits im ersten Kapitel dargelegt, zwischen 70% und 150% des medianen Bruttoäquivalenzeinkommens festgelegt. Da diese Definition zum einen vom Haushaltseinkommen und seiner Verteilung innerhalb der Gesellschaft abhängt und zum anderen von der Haushaltsstruktur bestimmt wird, sind vor allem die sozioökonomischen Einflussfaktoren bei dieser Untersuchung von Interesse. Im Zentrum stehen dabei die wirtschaftliche Entwicklung, die Arbeitslosigkeit, die Entlöhnung und die Kaufkraft sowie die öffentlichen Finanzen. Auch die Politik wird berücksichtigt, die mit gesetzlichen Vorgaben und Reformen auf die erwähnten Bereiche einwirkt und somit auch die verschiedenen Einkommensgruppen beeinflusst.

Gemessen am realen Bruttoinlandprodukt erlebte die Schweizer Wirtschaft ab 1996 einen soliden wirtschaftlichen Aufschwung, der im Jahr 2001 nach dem Platzen der New-Economy-Blase und den Anschlägen von 9/11 gebremst wurde und schliesslich im Jahr 2003 in einer Rezession endete. Doch bereits ab 2004 konnte die Schweiz wieder ein deutliches Wirtschaftswachstum verzeichnen, das mit der Finanzkrise im Jahr 2008 jedoch in eine Rezession umschlug (G2.1). Seit 2009 ist wieder eine Erholung messbar. Zeitlich verzögert zur wirtschaftlichen Entwicklung bewegte sich die Arbeitslosigkeit in entgegengesetzter Richtung[11], wobei sich die Arbeitslosenquote nach Jahren des Anstiegs 1997 auf dem Höhepunkt innerhalb des betrachteten Zeitraums befand. Danach schloss sich eine Phase der Abnahme an, gefolgt von einer Zunahme zwischen 2002 und 2004. Im Zuge der Hochkonjunktur begann die Arbeitslosigkeit nach 2004 wieder zu sinken, bevor sie in der Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2008 wieder anstieg.

Das Erwerbseinkommen als wichtigste Komponente des Haushaltseinkommens – nebst dem Vermögens- und Transfereinkommen – wird durch das Arbeitsvolumen und die Lohnentwicklung bestimmt. Wie viel Wohlstand sich jedoch mit dem Lohn realisieren lässt, bemisst sich an dem um die Kaufkraftentwicklung bereinigten Nominallohn, dem Reallohn. Die Reallohnentwicklung hängt folglich von der Entwicklung der Nominallöhne und der Kaufkraft ab. Im Untersuchungszeitraum herrschte gemäss der Definition der Nationalbank Preisstabilität, da der Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) um weniger als 2% im Jahr anstieg und nicht über längere Zeit sank (bis auf die ausserordentlichen Krisenjahre 2008 und 2009). Die Nominallohnzunahme bewegte sich mit Ausnahme der Jahre 2001 und 2009 ebenfalls zwischen 0 und 2%. Daraus resultierte eine Reallohnentwicklung von rund 6,8% zwischen 1995 und 2010 (Entwicklung des Index von 279 auf 298, wobei 1939=100) (G2.2).

[11] Der Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung und der Arbeitslosigkeit ist weitaus komplexer als hier dargestellt. Eine vertiefte Darstellung würde jedoch den Rahmen dieses Kapitels übersteigen.

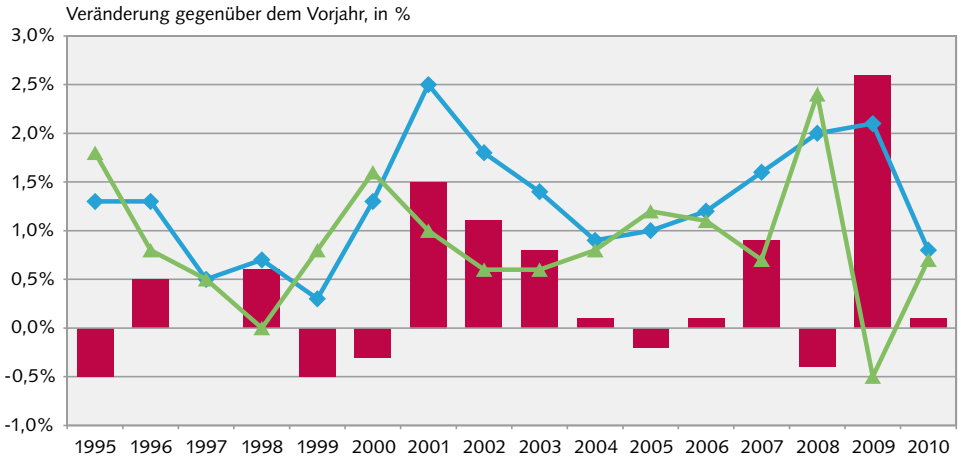
Entwicklung der Wachstumsrate des realen BIP pro Einwohner und der Arbeitslosenquote G 2.1



Quellen: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (VGR), Arbeitslosenstatistik des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO)

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Entwicklung der Nominallöhne, der Konsumentenpreise und der Reallöhne G 2.2



Quellen: Schweizerischer Lohnindex, Landesindex der Konsumentenpreise

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Wie sich die finanzielle Situation der gesellschaftlichen Mitte präsentiert, hängt auch von der Entwicklung der öffentlichen Finanzen ab, die wiederum stark von der wirtschaftlichen Gesamtsituation beeinflusst werden und dem Druck ausgesetzt sind, die Einnahmen und Ausgaben in etwa im Gleichgewicht zu halten. Über die Transfereinkommen des Staates wird das Bruttoeinkommen der Haushalte erhöht und somit die Zugehörigkeit zu einer Einkommensgruppe verändert, während sich die obligatorischen Ausgaben auf die finanzielle Belastung der Haushalte auswirken. Reformen allgemein, insbesondere solche der Sozialversicherungen und der Steuergesetze, beeinflussen in der Regel die Umverteilung. Gewisse Bevölkerungsgruppen werden aus (sozial)politischen Gründen gezielt begünstigt, während andere stärker belastet werden sollen. In diesem Zusammenhang sind einige Reformen zu erwähnen, die innerhalb des untersuchten Zeitraums grundlegende Änderungen mit sich brachten. So trat beispielsweise die 10. AHV-Revision in zwei Stufen jeweils zu Beginn der Jahre 1993 und 1997 in Kraft, womit insbesondere das Rentenalter der Frauen stufenweise erhöht sowie Erziehungs- und Betreuungsgutschriften eingeführt wurden. Anfangs 1996 wurde zudem das neue Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG) eingeführt, welches das Versicherungsobligatorium, die freie Kassenwahl sowie die gezielte Prämienverbilligung mit sich brachte. Mit der Einführung der Mutterschaftsentschädigung werden nun seit Mitte 2005 die berufstätigen Frauen bei Mutterschaft für den Lohnausfall entschädigt, und seit 2009 ist das Bundesgesetz über die Familienzulagen in Kraft. Per 1.7.2003 trat des Weiteren die 3. ALV-Teilrevision in Kraft. Die Mindestbeitragszeit zur Begründung eines Anspruchs wurde von sechs auf zwölf Monate erhöht und zugleich der Taggeldhöchstanspruch von 520 auf 400 Taggelder reduziert. Daneben gab es im betrachteten Zeitraum auch einige Änderungen im Steuerbereich auf nationaler und kantonaler Ebene. Viele Reformen standen jeweils im Zeichen des Erhalts oder der Wiederherstellung eines ausgewogenen Finanzhaushalts sowie der Überwindung der vielerwähnten Wachstumsschwäche[12] der Schweiz.

Die hier dargestellten sozioökonomischen Einflussfaktoren auf die mittleren Einkommensgruppen sind nicht abschliessend, umfassen jedoch die wichtigsten Dimensionen und stellen die gesellschaftliche Mitte sowie ihre Entwicklung in einen übergeordneten Rahmen. Dieses Kapitel soll helfen, die folgenden Analysen im weiteren Kontext zu sehen und die Resultate besser beurteilen und verstehen zu können.

[12] Vgl. z.B. SECO (2002).

3 Zusammensetzung und Entwicklung der Mitte

3.1 Anteilmässige Entwicklung seit 1998

In diesem Kapitel wird die anteilmässige Entwicklung der mittleren Einkommensgruppen im Verhältnis zu den reicheren und ärmeren untersucht. Dadurch wird auch die These der zunehmenden Einkommenspolarisierung[13] geprüft: Ist eine Abnahme der mittleren Einkommensgruppen zugunsten der reicheren und ärmeren Bevölkerungsschichten zu verzeichnen? Wie entwickeln sich ihre durchschnittlichen Einkommenspositionen?

Der Beobachtungszeitraum reicht von 1998 bis 2009. Wie einleitend erwähnt, kommt eine Kombination von relativen und fixierten Einkommensgrenzen zur Anwendung, die zwei unterschiedliche Fragen beantworten:

a) *Wie hat sich der Anteil der Personen, die **über den Beobachtungszeitraum** 1998–2009 zu den mittleren Einkommensgruppen zählen, entwickelt?*

Dieser relative Ansatz beruht auf Grenzen, die sich jeweils der Entwicklung der Einkommensverteilung anpassen. Er ist geeignet, um allfällige Polarisierungstendenzen zu identifizieren. Konkret werden die relativen Einkommensgrenzen für jedes Beobachtungsjahr (d.h. nicht nur für das Referenzjahr) berechnet. Sie liegen also immer bei 70% und 150% des Medianeinkommens des jeweiligen Jahres.

b) *Wie hat sich der Anteil der Personen, die **zu einem bestimmten Zeitpunkt** zu den mittleren Einkommensgruppen zählen, zwischen 1998 und 2009 entwickelt?*

Hier geht es eher darum, die Entwicklung des Bevölkerungsanteils, der im Jahr t ein mittleres Wohlstandsniveau aufweist, zu untersuchen. Die Einkommensgrenzen werden in einem bestimmten Basisjahr bei 70% und 150% des Medianeinkommens fixiert. Für die übrigen Jahre im Untersuchungszeitraum werden diese Grenzen lediglich der Teuerung angepasst. Wie eingangs erwähnt, wurde eine Rückwärtsprojektion mit dem aktuellst verfügbaren Erhebungsjahr 2009 als Referenzjahr gewählt.

Die beiden Ansätze werden in den folgenden Schaubildern schematisch dargestellt. Die gemäss diesen Ansätzen berechneten Grenzwerte für den gesamten Beobachtungszeitraum sind in den Grafiken G1.1 und G1.2 im Anhang abgebildet.

3.1.1 Anteilmässige Entwicklung der Einkommensgruppen anhand relativer Einkommensgrenzen

Insgesamt betrachtet blieb die Entwicklung des Bevölkerungsanteils in den mittleren Einkommensgruppen von 1998 bis 2009 weitgehend stabil. Anteilmässig am stärksten vertreten war die Mitte 2009 mit 61,3% der Bevölkerung, am schwächsten 1998 mit 57,0% der Bevölkerung (vgl. Grafiken G3.2 und G3.4). Diese Entwicklung ist positiv zu beurteilen, da sie mit einer anteilmässigen Abnahme der untersten Einkommenskategorie einhergeht.

Auch wenn die mittleren Einkommensgruppen – insbesondere die untere Mitte – zwischen diesen beiden einzeln betrachteten Jahren anteilmässig zugenommen haben, kann über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg nicht von einer deutlichen Veränderung der Mitte gesprochen werden.[14]

Gewisse Tendenzen sind dennoch auszumachen: So ist von 1998 bis 2001 eine leichte Zunahme des Bevölkerungsanteils in den mittleren Einkommensgruppen zu beobachten, während dieser von 2003 bis 2007/2008 fast kontinuierlich abnimmt. Diese Tendenzen können auch vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Entwicklung betrachtet werden. In den Jahren 2003 bis 2007 ist generell eine leichte Zunahme der Einkommensungleichheit zu beobachten, die vermutlich auf die vergleichsweise schlechte Konjunkturentwicklung nach der Jahrtausendwende zurückzuführen ist.[15] Änderungen auf dem Arbeitsmarkt, insbesondere die Zunahme der

[13] Bei einer Polarisierung der Einkommensgruppen steigen – vereinfacht gesagt – einige Personen aus der mittleren Einkommensgruppe in die reichere Einkommensgruppe auf und andere in die ärmere Einkommensgruppe ab; vgl. dazu Goebel et al. (2010).

[14] Die Entwicklung der Mitte von 1998 bis 2009 zeigt nur für einzelne Jahre deutliche Unterschiede, die anhand der Vertrauensintervalle (vgl. Grafiken 3.4 und 3.5) gekennzeichnet sind. Überschneiden sich die Vertrauensintervalle für zwei aufeinanderfolgende Jahre, kann nicht mit hinreichender Sicherheit von einer Veränderung ausgegangen werden.

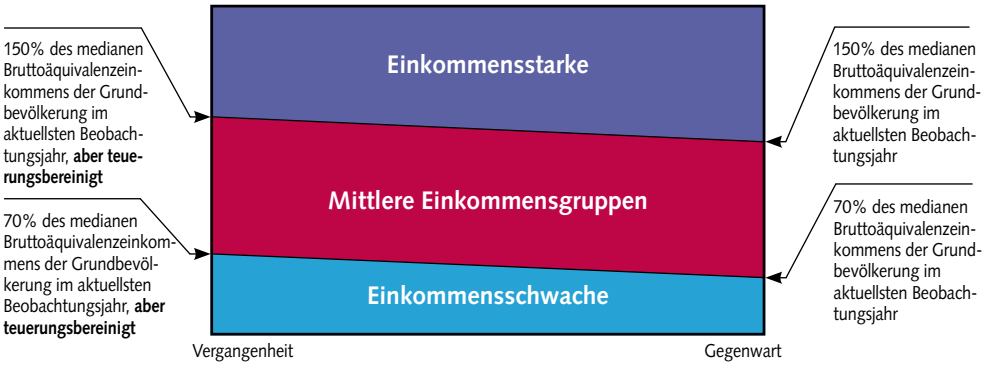
[15] Vgl. dazu auch Bundesamt für Statistik (2012) sowie das 2. Kapitel des vorliegenden Berichts.

Definition der mittleren Einkommensgruppe aufgrund relativer und fixierter Einkommensgrenzen G 3.1

Schematische Darstellung der Gruppenanteile aufgrund der relativen Einkommensgrenzen: Neuberechnung der Mediananteile in jedem Beobachtungsjahr



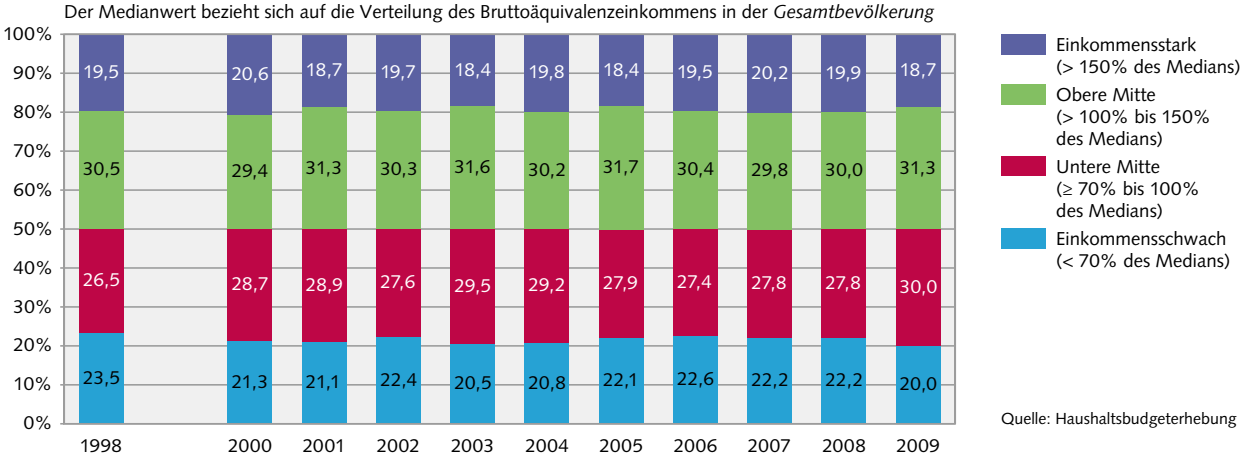
Schematische Darstellung der Gruppenanteile aufgrund der fixierten Einkommensgrenzen: Rückwärtsprojektion mit dem akuellsten Beobachtungsjahr als Referenz für die Teuerungsbereinigung und die Fixierung der Grenzen in teuerungsbereinigten Äquivalenzfranken



© Bundesamt für Statistik (BFS)

Anteilmässige Entwicklung der Einkommensgruppen, Gesamtbevölkerung 1998–2009 (relative Grenzen) G 3.2

Der Medianwert bezieht sich auf die Verteilung des Bruttoäquivalenzeinkommens in der *Gesamtbevölkerung*



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.
Variationskoeffizienten durchwegs kleiner als 10%.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Arbeitslosigkeit, haben vor allem im unteren Einkommensbereich einen negativen Einfluss auf das Einkommen. Gleichzeitig verändert sich das mediane bedarfsgewichtete Bruttoeinkommen nur minimal.[16] Mit anderen Worten, die Distanzen der einzelnen Einkommen zum Medianeinkommen wachsen in diesem Zeitraum, und aus der mittleren Einkommensgruppe steigen vermehrt Personen in die untere und die obere Einkommensgruppe ab bzw. auf, was zu einer leichten Abnahme der Mitte führt.

Von 2008 auf 2009 steigt die Mitte anteilmässig wieder an, zuungunsten der abnehmenden unteren Einkommensgruppe – dies vermutlich wiederum als Nachwirkung der guten Konjunktur der Vorjahre (bis 2007).

Die auf Personen in Erwerbshaushalten beschränkten Analysen ergeben ein ähnliches Bild (vgl. Grafiken G3.3 und G3.5), mit einer tendenziellen anteilmässigen Zunahme der Mitte von 2000 bis 2001 und 2007 bis 2009 und einer fast kontinuierlichen Abnahme zwischen 2003 und 2007. Am stärksten vertreten war die Mitte jedoch 2003 mit 63,3%, am schwächsten 2002 und 2007 mit je 57,9% der Personen in Erwerbshaushalten.

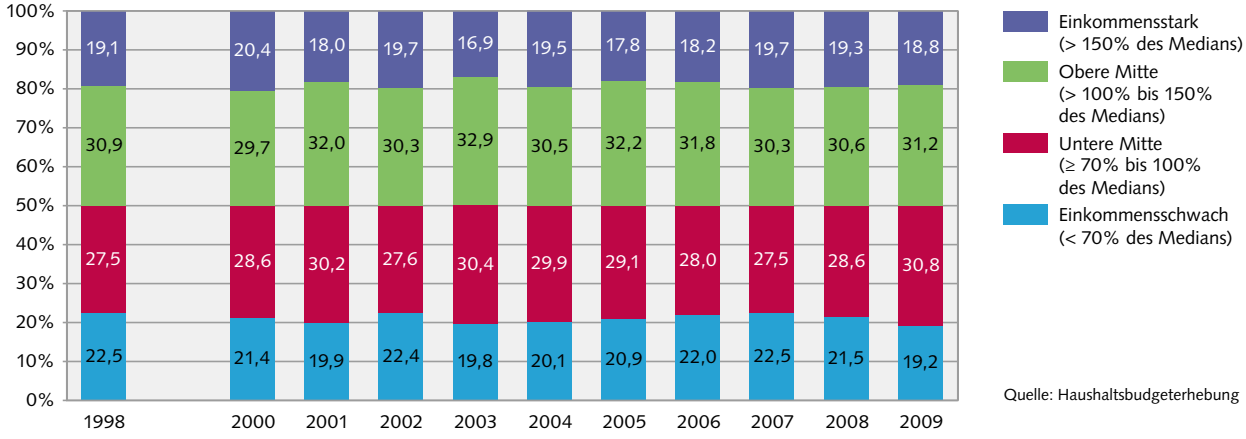
Entgegen verschiedentlich geäusserter Vermutungen ist gemäss der verwendeten Definition demnach keineswegs von einer anteilmässig abnehmenden Mitte auszugehen, die mittlere Einkommensgruppe ist im Hinblick auf die obere und untere in den Jahren 1998 bis 2009 nicht geschrumpft. Die These einer Polarisierung der Einkommensgruppen kann folglich nicht bestätigt werden.

Polarisierung der Einkommen?

Wie oben erwähnt, vollzieht sich die Entwicklung der Mitte zwischen 1998 und 2009 vor allem «zuungunsten» der leicht schrumpfenden untersten Einkommenskategorie.[17] Ob deren anteilmässige Abnahme auch mit einer Zunahme ihres durchschnittlichen Einkommens einhergeht, wird im Folgenden untersucht. Zusätzlich zur eben beschriebenen anteilmässigen Entwicklung der Einkommensgruppen interessiert hier die Entwicklung der Einkommensverhältnisse zwischen den Gruppen von 1998 bis 2009: Ist eine Polarisierung der Einkommen festzustellen?

Anteilmässige Entwicklung der Einkommensgruppen, Personen in Erwerbshaushalten 1998–2009 (relative Grenzen) **G 3.3**

Der Medianwert bezieht sich auf die Verteilung des Bruttoäquivalenzeinkommens unter den in *Erwerbshaushalten* lebenden Personen



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

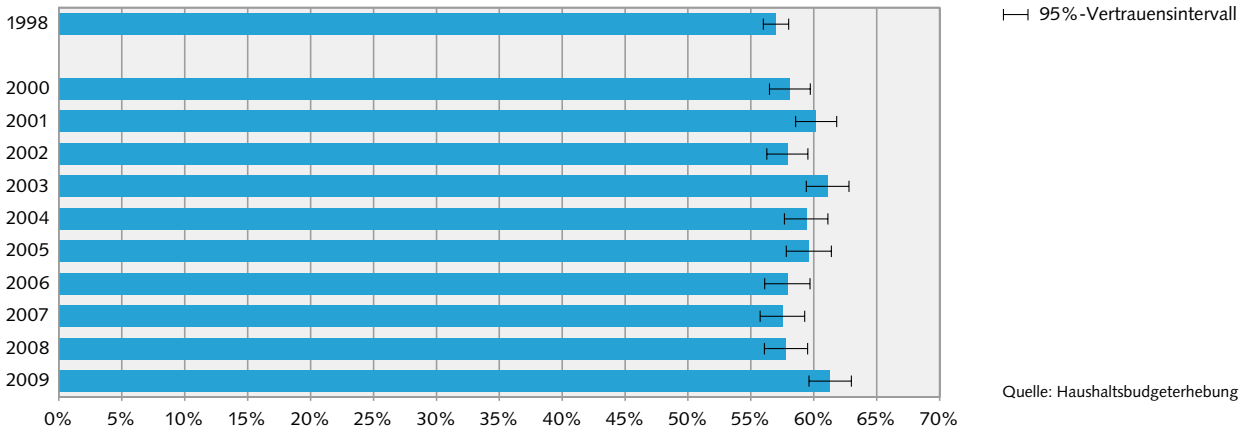
Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.
Variationskoeffizienten durchwegs kleiner als 10%.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

[16] Vgl. Grafiken G1.1 und G1.2 im Anhang.

[17] Dieser Trend wäre in den Folgejahren noch zu bestätigen: Aufgrund der verlangsamten bzw. rückgängigen Konjunktur 2008 und 2009 ist in den nächsten Jahren eher wieder mit einer leichten proportionalen Zunahme der Einkommensschwachen und somit einer möglichen Abnahme der Mitte zu rechnen.

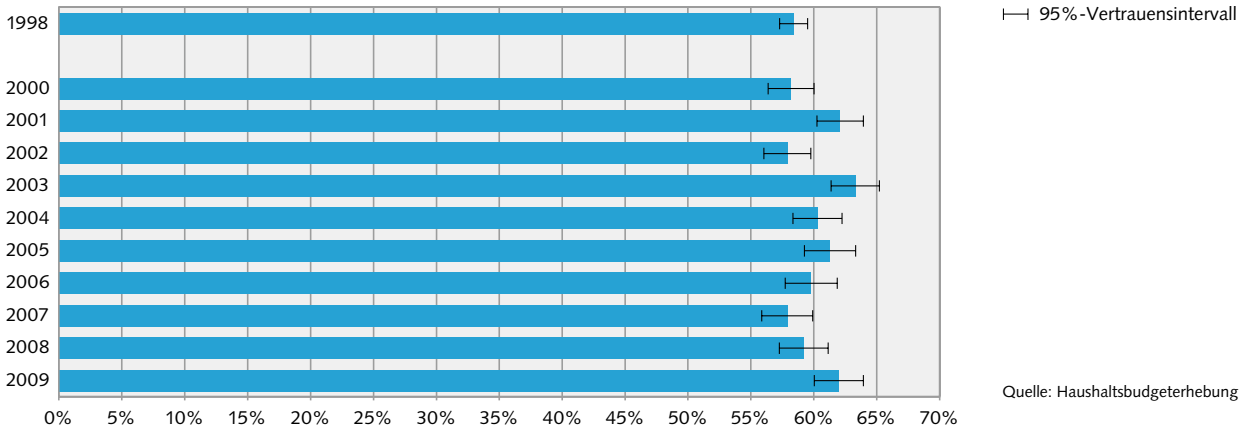
Anteilmässige Entwicklung der Mitte, Gesamtbevölkerung 1998–2009 (relative Grenzen)
Obere und untere Mitte kumuliert **G 3.4**



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Anteilmässige Entwicklung der Mitte, Personen in Erwerbshaushalten 1998–2009 (relative Grenzen)
Obere und untere Mitte kumuliert **G 3.5**



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

© Bundesamt für Statistik (BFS)

T3.1* Bruttoäquivalenzeinkommen nach Einkommensgruppe, Gesamtbevölkerung, 1998–2009

	Einkommensschwache	Mitte	Einkommensstarke	Einkommensschwache	Einkommensstarke	Einkommensschwache	Einkommensstarke
	Mittelwerte in Äquivalenzfranken/Monat, zu Preisen 2009			Abweichungen zur mittleren Einkommensgruppe, in Äquivalenzfranken/Monat		Abweichungen zur mittleren Einkommensgruppe, in Prozent	
1998	2 579	5 021	10 449	-2 443	5 428	-48,6	108,1
2000	2 560	4 875	10 292	-2 314	5 417	-47,5	111,1
2001	2 713	5 092	10 451	-2 379	5 359	-46,7	105,3
2002	2 729	5 208	10 615	-2 479	5 407	-47,6	103,8
2003	2 727	5 208	10 352	-2 481	5 144	-47,6	98,8
2004	2 614	5 030	9 929	-2 416	4 900	-48,0	97,4
2005	2 753	5 341	10 837	-2 588	5 496	-48,4	102,9
2006	2 681	5 149	10 238	-2 468	5 090	-47,9	98,9
2007	2 702	5 319	10 977	-2 618	5 658	-49,2	106,4
2008	2 748	5 251	10 778	-2 503	5 527	-47,7	105,2
2009	2 819	5 470	11 148	-2 652	5 677	-48,5	103,8

Wegen Rundungsdifferenzen können die aufgeführten Werte leicht von den erwarteten Werten abweichen.

Für detaillierte Angaben zur Genauigkeit der Schätzwerte vgl. Tabellen T2.1 und T2.2 im Anhang.

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

T3.2* Bruttoäquivalenzeinkommen nach Einkommensgruppe, Personen in Erwerbshaushalten, 1998–2009

	Einkommensschwache	Mitte	Einkommensstarke	Einkommensschwache	Einkommensstarke	Einkommensschwache	Einkommensstarke
	Mittelwerte in Äquivalenzfranken/Monat, zu Preisen 2009			Abweichungen zur mittleren Einkommensgruppe, in Äquivalenzfranken/Monat		Abweichungen zur mittleren Einkommensgruppe, in Prozent	
1998	2 655	5 173	10 589	-2 519	5 416	-48,7	104,7
2000	2 722	5 089	10 735	-2 368	5 646	-46,5	110,9
2001	2 897	5 300	10 703	-2 403	5 403	-45,3	101,9
2002	2 929	5 435	11 001	-2 506	5 566	-46,1	102,4
2003	2 944	5 465	10 943	-2 521	5 478	-46,1	100,2
2004	2 762	5 233	10 151	-2 472	4 917	-47,2	94,0
2005	2 895	5 576	11 310	-2 681	5 734	-48,1	102,8
2006	2 822	5 412	10 680	-2 590	5 269	-47,9	97,4
2007	2 819	5 555	11 405	-2 736	5 850	-49,3	105,3
2008	2 896	5 513	11 241	-2 616	5 729	-47,5	103,9
2009	2 984	5 667	11 444	-2 683	5 776	-47,3	101,9

Wegen Rundungsdifferenzen können die aufgeführten Werte leicht von den erwarteten Werten abweichen.

Für detaillierte Angaben zur Genauigkeit der Schätzwerte vgl. Tabellen T2.1 und T2.2 im Anhang.

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

Wie aus T3.1 und T3.2 ersichtlich, ist das preisbereinigte bedarfsgewichtete Bruttoeinkommen in allen untersuchten Einkommensgruppen wohl leicht angestiegen, sowohl in der Gesamtbevölkerung wie auch in der in Erwerbshaushalten lebenden Bevölkerung. Zugenommen haben seit der Jahrtausendwende aber auch die Einkommensunterschiede zwischen den Einkommenskategorien. Der Rückstand der Einkommensschwachen zur mittleren Einkommensgruppe stieg von durchschnittlich 2314 Franken pro Monat im Jahr 2000 auf 2652 Franken pro Monat im Jahr 2009. Der Einkommensvorsprung der Einkommensstarken zur mittleren Einkommensgruppe ist im selben Zeitraum von 5417 Franken auf 5677 Franken monatlich gestiegen. Auch prozentual sind zumindest bei den Einkommensschwachen von 2001 bis 2007 tendenziell zunehmende Abweichungen zur Mitte zu beobachten.

Ob und ab welchem Ausmass der Einkommensdifferenzen von einer Einkommenspolarisierung gesprochen werden kann, sei dahingestellt. Tatsache ist, dass die absoluten Einkommensunterschiede zwischen den Einkommensgruppen seit der Jahrtausendwende leicht angestiegen sind.

Bei Betrachtung der in Erwerbshaushalten lebenden Personen ergeben sich ähnliche Tendenzen, die prozentualen Unterschiede zum Einkommen der mittleren Einkommensgruppe sind jedoch ein wenig geringer.

3.1.2 Anteilmässige Entwicklung der Einkommensgruppen anhand fixierter Einkommensgrenzen

Wie einleitend erwähnt, sind die relativen Grenzen für die Erfassung der absoluten Wohlstandsentwicklung weniger geeignet. Die Anteile bleiben z.B. unverändert, wenn alle Haushalte im Jahr t 10% mehr Bruttoeinkommen zur Verfügung haben als im Jahr t-1.

Dies kann mit einer Einteilung der Einkommensgruppen mittels fixierter Grenzen wettgemacht werden. Sie eignet sich besser dafür, zu untersuchen, inwiefern die Mitte ihr Wohlstandsniveau halten kann: Wie hat sich der Bevölkerungsanteil, der im Jahr t ein mittleres Wohltandsniveau aufweist, entwickelt?

Die Einkommensgrenzen werden hiefür im aktuellst verfügbaren Jahr fixiert und für die vorangehenden Jahre lediglich der Teuerung angepasst.[18]

Die Ergebnisse bestätigen die oben beschriebenen Tendenzen, was die – gegenüber dem Ansatz mit relativen Grenzen erwartungsgemäss leicht ausgeprägtere – Entwicklung der Mitte anbelangt. 1998 wiesen 55,7% der Bevölkerung ein mittleres Einkommensniveau von 2009 auf, gegenüber 61,3% im Jahr 2009 (Grafik G3.6).

Mit fixierten Grenzen sind die prozentuale Abnahme der Einkommensschwachen und die prozentuale Zunahme der Einkommensstarken gegenüber 1998 umso bedeutender.

Dieselben Befunde gelten auch für die Personen in Erwerbshaushalten (Grafik G3.7). Die Mitte hat folglich im Beobachtungszeitraum ihr Wohlstandsniveau halten können. Wie oben erwähnt (T3.1 und T3.2), sind zudem in allen drei Einkommensgruppen die durchschnittlichen Bruttoäquivalenzeinkommen seit 1998 angestiegen, wenn auch nur leicht. Trotz tendenziell zunehmender Einkommensdifferenzen zwischen den Einkommensgruppen geht es also allen drei Gruppen im Vergleich zu 1998 wirtschaftlich – zumindest im Durchschnitt und vor Berücksichtigung der obligatorischen Ausgaben – leicht besser.

3.2 Zusammensetzung der mittleren Einkommensgruppen

Die folgenden Abschnitte untersuchen, wie sich Haushaltsstruktur und Wohnstatus der verschiedenen Einkommensgruppen seit 1998 verändert haben. Wie einleitend erwähnt (vgl. Kasten «Datenquelle»), lässt die Grösse der jährlichen Stichprobe der HABE keine vertieften Analysen zu kleinen Bevölkerungsgruppen zu, weshalb für diese Auswertungen die letzten vier Jahre zusammengelegt werden. Die Qualität der Ergebnisse wird so verbessert. Die Stichprobe 1998, welche dreimal so gross ist wie jene der Folgejahre, wird also jeweils mit den zusammengelegten Stichproben 2006, 2007, 2008 und 2009 verglichen.[19]

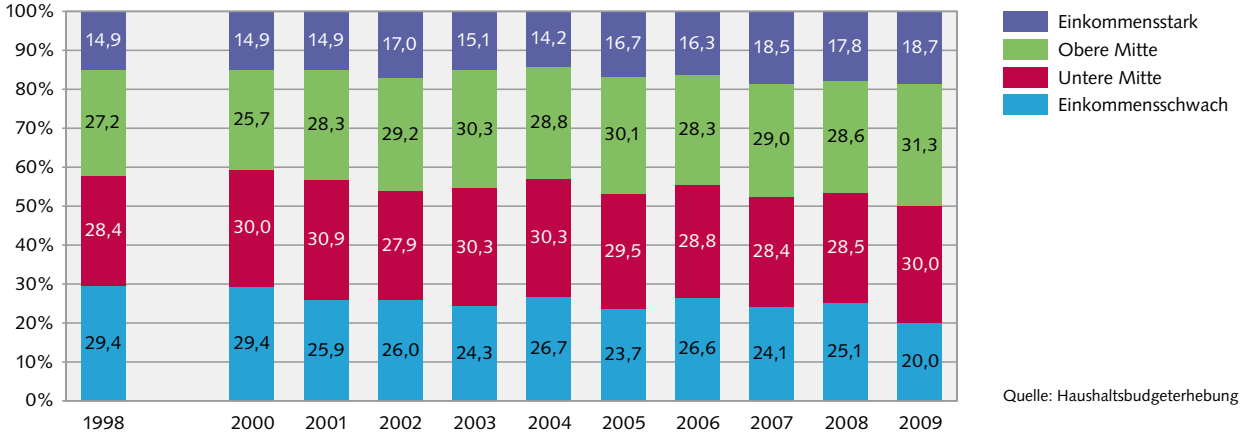
Die Befunde gelten für Personen in Erwerbshaushalten wie für die Gesamtbevölkerung gleichermassen, soweit nicht anders vermerkt.

[18] Angehörige der mittleren Einkommensgruppen verfügen 2009 über ein monatliches Bruttoäquivalenzeinkommen zwischen 3693 und 7913 Franken (Gesamtbevölkerung). Teuerungsbereinigt ergibt dies bspw. für 1998 Grenzwerte von 3334 und 7144 Franken.

[19] Es ist darauf hinzuweisen, dass die Ergebnisse basierend auf den zusammengelegten Daten anhand einer besonderen Methode berechnet wurden und nicht einfach dem Mittelwert der Ergebnisse der vier betrachteten Jahre entsprechen.

Anteilmässige Entwicklung der Einkommensgruppen, Gesamtbevölkerung 1998–2009 (fixierte Grenzen) G 3.6

Der Medianwert 2009 bezieht sich auf die Verteilung des Bruttoäquivalenzeinkommens in der *Gesamtbevölkerung*



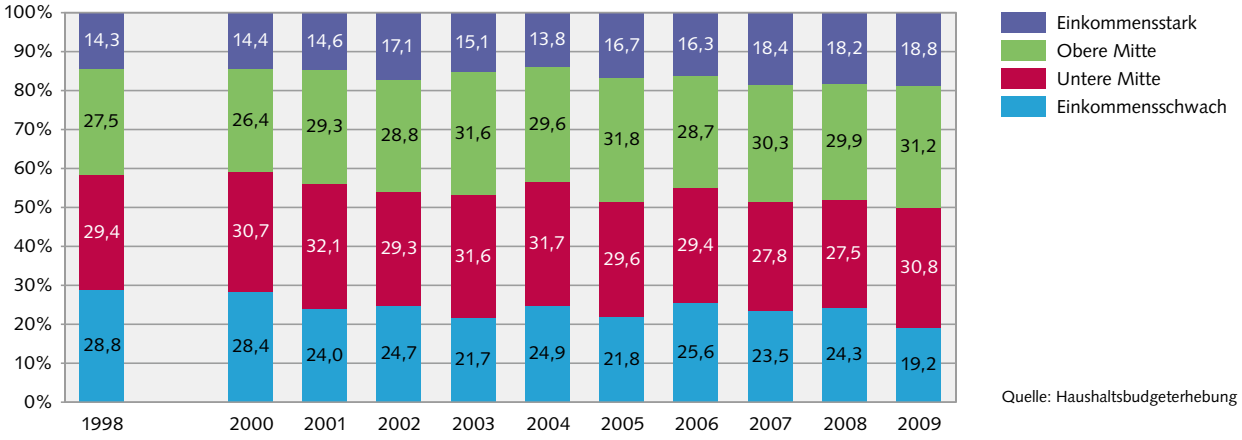
Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.
Variationskoeffizienten durchwegs kleiner als 10%.

© *Bundesamt für Statistik (BFS)*

Anteilmässige Entwicklung der Einkommensgruppen, Personen in Erwerbshaushalten 1998–2009 (fixierte Grenzen) G 3.7

Der Medianwert 2009 bezieht sich auf die Verteilung des Bruttoäquivalenzeinkommens unter den in *Erwerbshaushalten* lebenden Personen

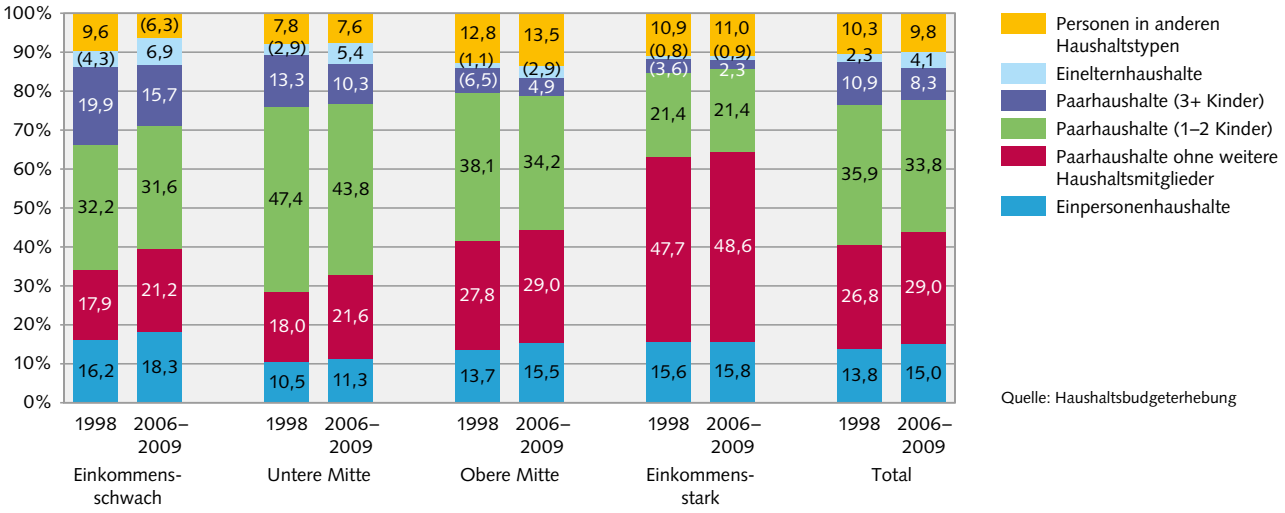


Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.
Variationskoeffizienten durchwegs kleiner als 10%.

© *Bundesamt für Statistik (BFS)*

Haushaltsstruktur* der Einkommensgruppen, 1998 und 2006–2009 (zusammengelegte Stichproben), Gesamtbevölkerung G 3.8



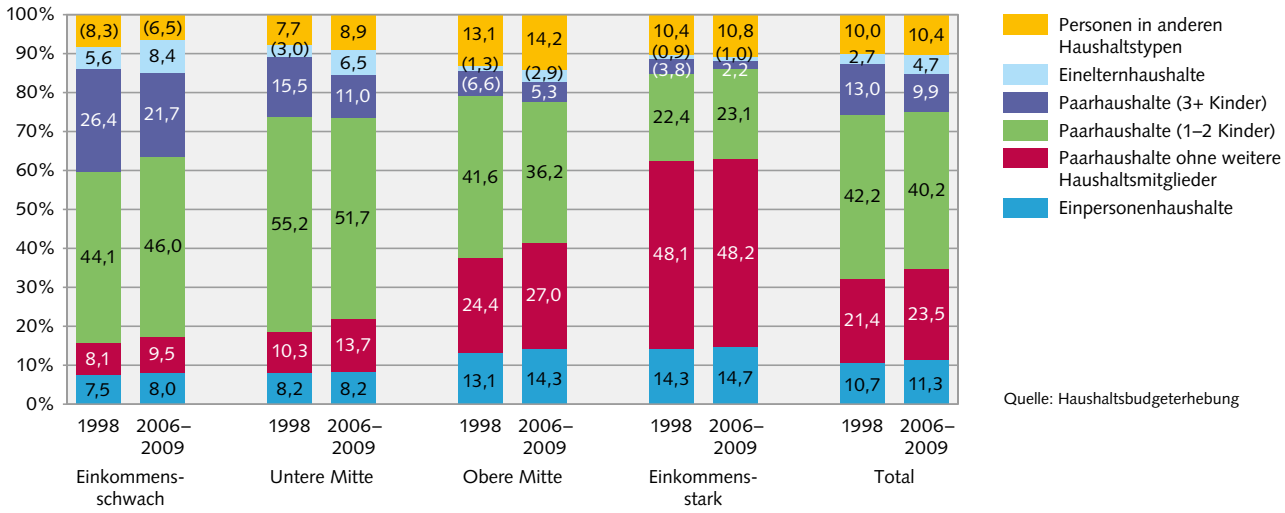
Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

* Personen in einem Haushalt, der diese Merkmale aufweist.

Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.
(In Klammern): Schätzwert mit starker Streuung: Variationskoeffizient > 10%.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Haushaltsstruktur* der Einkommensgruppen, 1998 und 2006–2009 (zusammengelegte Stichproben), in Erwerbshaushalten lebende Personen G 3.9



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

* Personen in einem Haushalt, der diese Merkmale aufweist.

Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.
(In Klammern): Schätzwert mit starker Streuung: Variationskoeffizient > 10%.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Rückgang der traditionellen Familienhaushalte in den mittleren Einkommensgruppen

Die Haushaltsstruktur der mittleren Einkommensgruppen ist von Personen in traditionellen Familienhaushalten (Paar mit 1 bis 2 Kindern) geprägt. Besonders hoch ist deren Anteil in der unteren Mitte, namentlich unter den Erwerbshaushalten, wo über die Hälfte der Personen in solchen Familienhaushalten lebt (Grafiken G3.8 und G3.9).

Im Vergleich zu 1998 ist in den mittleren Einkommensgruppen denn auch vor allem der Rückgang dieser in traditionellen Familienhaushalten lebenden Personen zu vermerken. In den äusseren Einkommensgruppen hat sich deren Anteil kaum verändert.

Auch der Anteil Personen in grösseren Familienhaushalten (ab 3 Kinder) ist rückläufig, dies jedoch in allen untersuchten Einkommensgruppen. Der Anteil der Alleinlebenden ist in allen Einkommensgruppen konstant geblieben oder leicht gestiegen, während Personen in Paarhaushalten ohne Kinder vor allem in den mittleren Einkommensgruppen anteilmässig leicht zugelegt haben. Besonders stark vertreten sind sie nach wie vor unter den Einkommensstarken, wo sie fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachen.

Personen in Einelternhaushalten sind unter den Einkommensstarken praktisch nicht nachweisbar. In den restlichen Einkommensgruppen hat ihr prozentualer Anteil seit 1998 zugenommen.

Zunahme der Wohneigentümer in den mittleren Einkommensgruppen

In den mittleren Einkommensgruppen lebt über die Hälfte der Bevölkerung in Miethaushalten. Unter den Einkommensstarken überwiegen dagegen die Wohneigentümer, die über die Hälfte dieser Einkommensgruppe ausmachen (vgl. Grafiken G3.10 und G3.11).

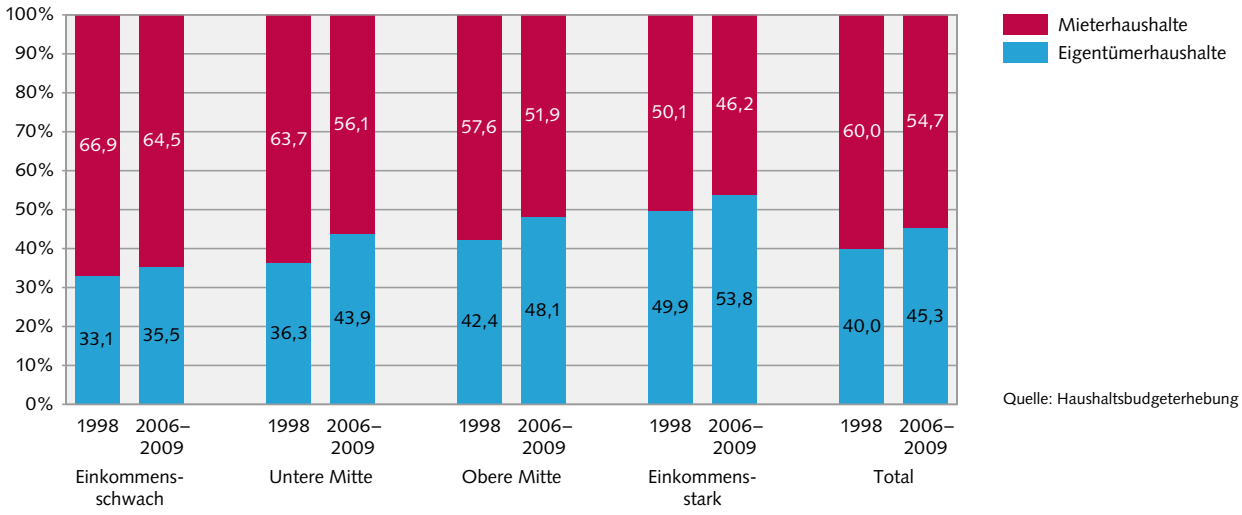
Im Vergleich zu 1998 hat der Anteil der Wohneigentümer besonders in den mittleren Einkommensgruppen zugenommen. Dies dürfte teilweise auch durch den erleichterten Zugang zum Hypothekarkredit und die bessere Erschwinglichkeit von Wohneigentum seit der Jahrtausendwende zu erklären sein.

Auch unter den Einkommensstarken ist eine – wenn auch weniger ausgeprägte – Zunahme der in Eigentumshaushalten lebenden Personen zu verzeichnen. Der Anteil Mieterinnen und Mieter ist in diesen drei Einkommensgruppen dementsprechend gesunken.

In der einkommensschwachen Gruppe sind die Änderungen weniger ausgeprägt: Personen aus Eigentumshaushalten machen nach wie vor knapp ein Drittel dieser Gruppe aus.

In allen Einkommensgruppen ist im Übrigen gegenüber 1998 eine tendenzielle Zunahme anderer Wohnformen, wie beispielsweise Genossenschafts- oder Dienstwohnungen, zu beobachten. Deren Anteil bleibt jedoch marginal.

Zusammensetzung der Einkommensgruppen nach Wohnstatus*, 1998 und 2006–2009 (zusammengelegte Stichproben), Gesamtbevölkerung G 3.10



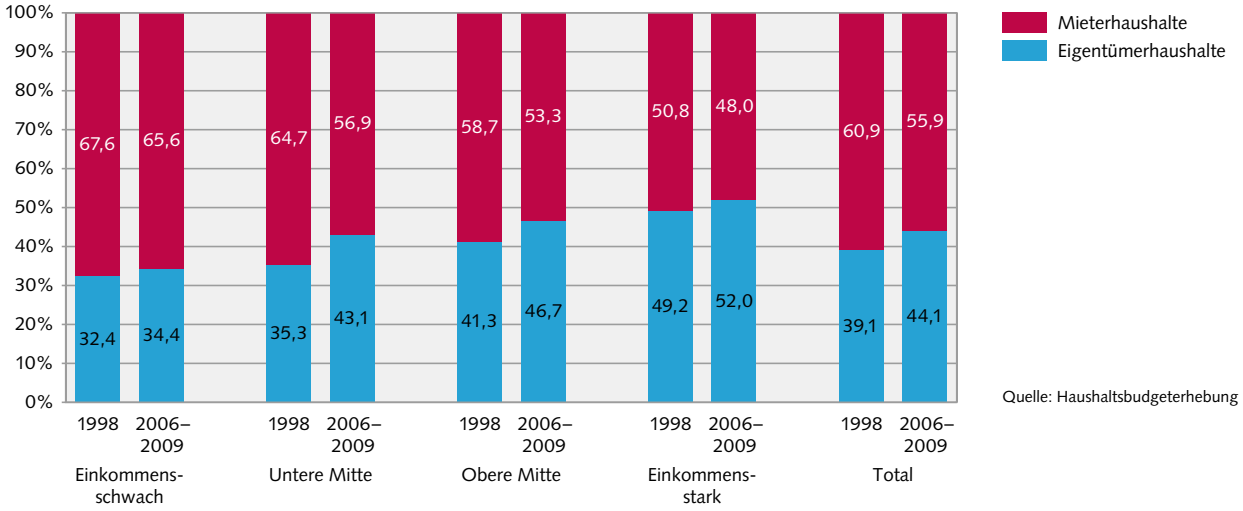
Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

* Personen in einem Haushalt, der diese Merkmale aufweist.

Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Zusammensetzung der Einkommensgruppen nach Wohnstatus*, 1998 und 2006–2009 (zusammengelegte Stichproben), in Erwerbshaushalten lebende Personen **G 3.11**



Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

* Personen in einem Haushalt, der diese Merkmale aufweist.

Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.

© Bundesamt für Statistik (BFS)

3.3 Belastung durch obligatorische Ausgaben

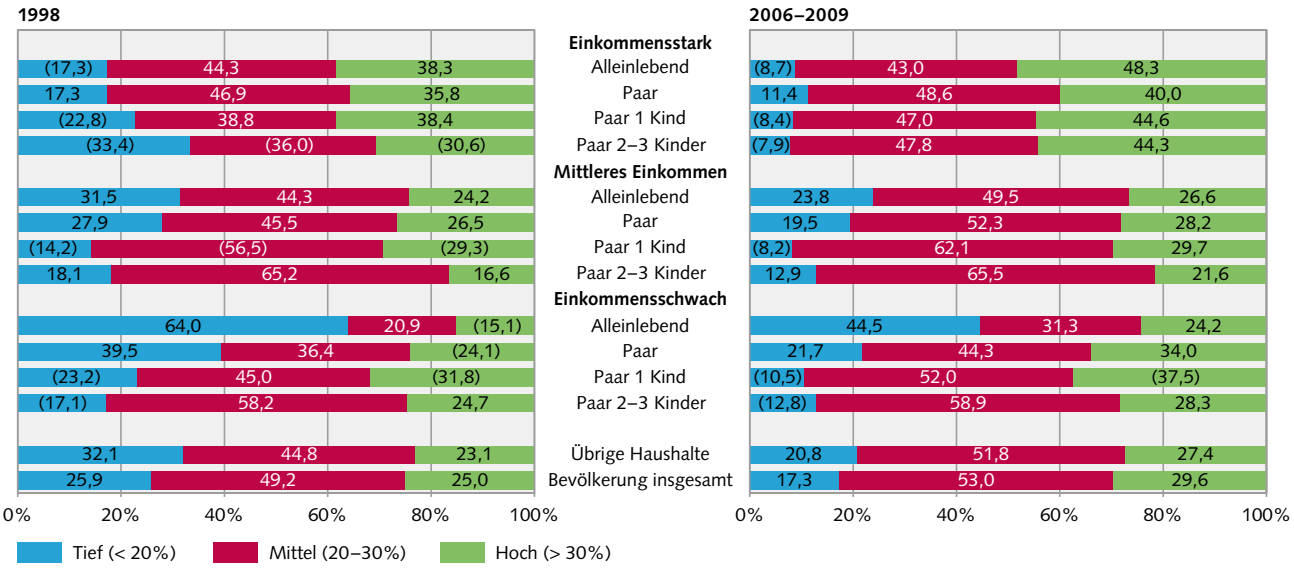
Das staatliche Umverteilungssystem hat zum Ziel, die in der marktgesteuerten Wirtschaft entstehenden Ungerechtigkeiten zu reduzieren und gewisse Bevölkerungsgruppen gezielt zu entlasten.

Die staatlichen Steuerungsinstrumente umfassen insbesondere die Ausgestaltung des Steuersystems, der Beiträge an Sozialversicherungen und der obligatorischen Krankenversicherung sowie die staatlich administrierten Übertragungen zwischen Haushalten (z.B. Alimente). In Form von mehr oder weniger hohen obligatorischen Ausgaben (Zwangsausgaben) haben diese staatlichen Steuerinstrumente konkrete Auswirkungen auf die Haushaltsbudgets der privaten Haushalte. Diese obligatorischen Ausgaben bilden den Übergang vom Bruttoeinkommen zum verfügbaren Einkommen (vgl. Glossar), und der Prozentanteil der obligatorischen Ausgaben am Bruttoeinkommen bildet einen zentralen Indikator für die Belastung der Haushalte durch das staatliche Umverteilungssystem.

Im Folgenden werden die Haushalte drei Kategorien zugewiesen: Niedrig belastete Haushalte geben weniger als 20% des Bruttoeinkommens für die obligatorischen Ausgaben aus, bei mittlerer Belastung sind dies 20–30%, bei höherer über 30%. Der Vergleich dieser Belastungskategorien nach Haushaltstyp und Einkommensklasse[20] gibt Auskunft darüber, wie stark die mittleren Klassen im Quervergleich und im Zeitverlauf belastet werden.

[20] Die Analyse ist personengewichtet, d.h. ausgewiesen werden Personen, die in Haushalten mit den entsprechenden Merkmalen leben.

Belastung durch obligatorische Ausgaben nach Haushaltstyp* und Einkommensgruppe, 1998 und 2006–2009 (zusammengelegte Stichproben), Gesamtbevölkerung G 3.12



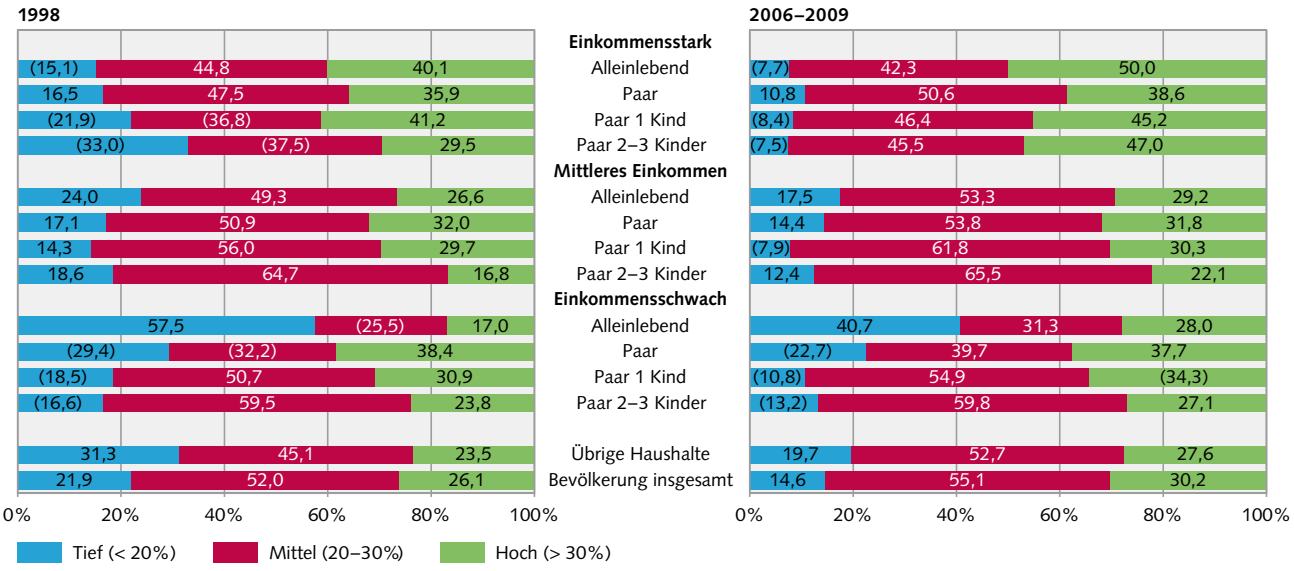
* Personen in einem Haushalt, der diese Merkmale aufweist.

Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.
(In Klammern): Schätzwert mit starker Streuung: Variationskoeffizient > 10%.

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Belastung durch obligatorische Ausgaben nach Haushaltstyp* und Einkommensgruppe, 1998 und 2006–2009 (zusammengelegte Stichproben), in Erwerbshaushalten lebende Personen G 3.13



* Personen in einem Haushalt, der diese Merkmale aufweist.

Wegen Rundungsdifferenzen können aufaddierte Werte leicht von 100% abweichen.
(In Klammern): Schätzwert mit starker Streuung: Variationskoeffizient > 10%.

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

© Bundesamt für Statistik (BFS)

In der Periode 2006 bis 2009 waren 14,6% der Personen in Erwerbshaushalten gering belastet, 55,1% mittel und 30,2% hoch (Grafik G3.13). Der Vergleich der einkommensklassierten Haushaltstypen zeigt, dass die mittleren Einkommensgruppen mittlere Belastungsprofile aufweisen. Insbesondere weisen Paare mit 2 bis 3 Kindern und mittlerem Einkommen mit 65,5% den höchsten Anteil mit mittlerer Belastung und mit 22,1% den kleinsten Anteil hoch Belasteter auf. Am stärksten belastet sind Einzelpersonen und Paare mit Kindern mit jeweils gehobenem Einkommen: 45 bis 50% von ihnen gehören zu den hoch Belasteten, nur ca. 8% werden wenig belastet. Paare mit tieferen Einkommen weisen sowohl einen überdurchschnittlichen Anteil an wenig wie auch an hoch Belasteten auf; dies weist darauf hin, dass diese Kategorie bezüglich der Umverteilungskriterien sehr heterogen ist.

Im Zeitvergleich sinkt der Anteil niedrig Belasteter in Erwerbshaushalten von 21,9% (1998) auf 14,6% (2006–2009), gleichzeitig nimmt der Anteil hoch Belastetеter von 26,1 auf 30,2% zu. Mit wenigen Ausnahmen ändert sich an den Belastungsprofilen nicht viel. Zunehmend belastet werden Personen aus gut situierten Familien mit 2–3 Kindern sowie Einzelpersonen mit hohem wie mit geringem Einkommen. Erstere wiesen 1998 noch 33,0% niedrig und 29,5% hoch Belastete auf; der Anteil niedrig Belasteter fiel auf 7,5%, während derjenige hoch Belasteter auf 47,0% anstieg. Bei einkommensstarken Alleinlebenden wie auch bei solchen mit tieferem Einkommen lässt sich auf unterschiedlichem Niveau ein ähnlicher Prozess beobachten. Die anderen Haushaltskategorien zeigen nur geringe Veränderungen. Insgesamt lassen sich die eingangs erwähnten Aussagen zum übermässig belasteten Mittelstand nicht bestätigen. Weder im gesellschaftlichen Quervergleich noch in der hier überblickten Zeitperiode lassen sich solche Belastungen erkennen. Die Belastung durch die obligatorischen Ausgaben hat für alle Bevölkerungsgruppen zugenommen – deutlich stärker für alle gut verdienenden sowie für einkommensschwache Alleinlebende.

Einen Ansatz für die Erklärung der Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung und der Realität liefert die Tatsache, dass die subjektive obere Mittelstandsgrenze oft höher angesetzt wird[21], als sie gemäss der hier verwendeten Definition liegt. Dies würde dazu führen, dass einige der einkommensstarken Haushalte, die gemäss den obigen Analysen tatsächlich stärker belastet werden, als dem Mittelstand zugehörig verstanden werden.

[21] Vgl. Artikel «Murks und Marx beim Mittelstand», NZZ am Sonntag, 7. März 2004

4 Fazit

Die Analyse der Entwicklung der mittleren Einkommensgruppen von 1998 bis 2009 hat gezeigt, dass es sich keineswegs um eine homogene Gruppe handelt. Ihrer heterogenen Zusammensetzung wegen wurde denn auch für gewisse Analysen zwischen einer oberen und einer unteren Mitte unterschieden.

In weiteren Analysen wurde die Mitte als Ganzes mit der einkommensschwachen und der einkommensstarken Gruppe verglichen. Diese Untersuchungen lassen auf eine gewisse Diskrepanz zwischen den vielfach geäusserten Befürchtungen zur Mitte im öffentlichen Diskurs und den vorliegenden Ergebnissen schliessen.

So kann einerseits die These einer Polarisierung der Einkommensgruppen mit einer «schwindenden Mitte», gemäss der Definition des Bundesamtes für Statistik, nicht bestätigt werden. Insgesamt betrachtet blieb die mittlere Einkommensgruppe im Hinblick auf die obere und untere von 1998 bis 2009 weitgehend stabil. Nur zwischen 2003 und 2007 ist tendenziell eine leichte anteilmässige Abnahme der Mitte zu verzeichnen. Allerdings sind die Einkommensunterschiede zwischen den Einkommensgruppen, gemessen am bedarfsgewichteten Bruttoeinkommen, zeitweise leicht angestiegen. Insbesondere zwischen den Einkommensschwachen und der mittleren Einkommensgruppe öffnet sich die Einkommensschere tendenziell zwischen 2001 und 2007.

Andererseits lassen sich auch die Thesen zum «übermässig belasteten Mittelstand» nicht bestätigen. Weder im gesellschaftlichen Quervergleich noch innerhalb des Beobachtungszeitraums sind übermässige Belastungen durch obligatorische Ausgaben für die mittlere Einkommensgruppe zu erkennen. Die Belastung durch die obligatorischen Ausgaben hat für alle Bevölkerungsgruppen zugenommen.

Man kann sich zu Recht die Frage stellen, weshalb dann die öffentlichen Diskussionen von solchen Aussagen geprägt sind: Handelt es sich um auf die mittlere Einkommensgruppe projizierte Probleme, die eher mit dem Strukturwandel zusammenhängen? Werden die Grenzen der mittleren Einkommensgruppe subjektiv oft zu breit angesetzt und so Probleme der oberen und unteren Einkommensgruppen fälschlicherweise der Mitte zugeschrieben? Sind vielmehr etwaige Abstiegsängste der mittleren Einkommensgruppen ausschlaggebend denn der messbare Lebensstandard[22]? An dieser Stelle können nur Vermutungen formuliert werden.

Bestimmt haben die Phasen negativer Konjunkturentwicklung, speziell die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise, die erwähnten Diskussionen mit beeinflusst.

[22] Vgl. dazu bspw. Goebel et al. (2010).

Glossar

Äquivalenzeinkommen

Das Äquivalenzeinkommen wird ausgehend vom Haushaltseinkommen berechnet. Um den Unterschieden in Bezug auf Haushaltsgrösse und -zusammensetzung Rechnung zu tragen, wird das Haushaltseinkommen auf einen Einpersonenhaushalt umgerechnet, das heisst durch die dem Haushalt entsprechende «Äquivalenzgrösse» dividiert. Diese wird ermittelt, indem die einzelnen Personen des Haushalts gewichtet werden: Die erste erwachsene Person z.B. mit 1,0, die zweite und jede weitere im Alter von 14 Jahren und mehr mit 0,5 sowie jedes Kind unter 14 Jahren mit 0,3 (entsprechend der neueren oder «modifizierten» OECD-Äquivalenzskala). Die «Äquivalenzgrösse» ergibt sich aus der Summe dieser Gewichte.

Bruttoinlandprodukt (BIP)

Das BIP ist ein Mass für die wirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft im Laufe eines Jahres. Es misst den Wert der im Inland hergestellten Waren und Dienstleistungen, soweit diese nicht als Vorleistungen für die Produktion anderer Waren und Dienstleistungen verwendet werden – also die sogenannte Wertschöpfung. Das BIP wird in jeweiligen Preisen und in konstanten Preisen eines bestimmten Jahres errechnet. In konstanten Preisen wird die reale Wirtschaftsentwicklung im Zeitablauf frei von Preiseinflüssen dargestellt.

Bruttohaushaltseinkommen

Das Bruttohaushaltseinkommen fasst die Einkommen sämtlicher Mitglieder eines Privathaushalts zusammen. Dazu gehören die Bruttolöhne (vor den Sozialabzügen), die Einkommen aus selbstständiger Erwerbstätigkeit, die Renten, die Zinsen, die Überweisungen von anderen Haushalten, die Naturalbezüge aus dem eigenen Betrieb, die Naturalleistungen des Arbeitgebers, die Produkte aus dem eigenen Garten usw.

Landesindex der Konsumentenpreise (LIK)

Der Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) ist ein Preisindex, der auf einer festgelegten Auswahl von Gütern und Dienstleistungen (Warenkorb) beruht, welche den Konsum eines durchschnittlichen Haushalts widerspiegeln. Der LIK misst die Preisveränderung dieses Warenkorbs.

Median

Der Median oder Zentralwert teilt die nach Grösse geordneten Beobachtungswerte in zwei gleich grosse Hälften. Die eine Hälfte der Werte liegt über, die andere unter dem Median.

Obligatorische Ausgaben

→ Verfügbares Einkommen

Quantil, Quantilverhältnisse

Dezile und Quintile (allgemein Quantile) dienen dazu, Verteilungen zu beschreiben. Dazu wird die beobachtete Population nach dem interessierenden Merkmal (bspw. Einkommen) geordnet und in 10 bzw. 5 gleich grosse Teile aufgeteilt. Anschliessend können die Einkommensanteile (Summen, Mittelwerte oder Grenzwerte) berechnet werden, über welche jedes Zehntel bzw. Fünftel der Bevölkerung verfügt. Bei Gleichverteilung wären diese Anteile jeweils konstant ein Zehntel bzw. ein Fünftel. In der Realität ist dies jedoch nicht der Fall, d.h. die Einkommen wie auch die Vermögen sind ungleich verteilt. Ein Mass dieser Ungleichverteilung sind Quantilverhältnisse. Dabei werden hier die Summen, Mittelwerte oder Grenzwerte innerhalb der Quantile betrachtet: Die reichsten 20% der Bevölkerung haben zusammen X-mal so viel wie die ärmsten 20%. Diese Verhältniszahl X wird dann mit S80/S20 bezeichnet.

Quintile

Währenddem sich der Median im Zentrum der Einkommensverteilung befindet, teilen die Quintile die Anzahl der Einkommen in fünf gleiche Teile. Auf diese Weise haben 20% der Haushalte Einkommen von weniger als dem ersten Quintil, 20% der Haushalte haben Einkommen zwischen dem 1. und dem 2. Quintil usw.

Referenzperson

Die Referenzperson ist in der Haushaltsbudgeterhebung (HABE) dasjenige Haushaltsmitglied, das am meisten zum Gesamteinkommen des Haushalts beiträgt und somit die wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Haushalts am meisten beeinflusst. Werden die Haushalte nach Personenmerkmalen gegliedert, so ist das Merkmal der Referenzperson massgebend. Wenn zum Beispiel die Referenzperson unselbstständig erwerbend ist, gehört der Haushalt in die Kategorie der unselbstständig erwerbenden Haushalte, selbst wenn er Personen enthält, die einer unselbstständig Erwerbstätigkeit nachgehen oder die Renten beziehen.

Verfügbares Einkommen

Das verfügbare Einkommen wird berechnet, indem man vom Bruttoeinkommen die obligatorischen Ausgaben abzieht. Dabei handelt es sich um Auslagen wie die Sozialversicherungsbeiträge (AHV/IV-Beiträge, berufliche Vorsorge usw.), die Steuern, die Krankenkassenprämien (Grundversicherung) und die regelmässigen Transferzahlungen an andere Haushalte (z.B. Alimente).

Variationskoeffizient

Der Variationskoeffizient ist eine Angabe zur Genauigkeit einer Schätzung. Er ist definiert als Quotient aus geschätzter Standardabweichung eines zu schätzenden Parameters und dessen geschätztem Wert. Man kann dies auch als relative Standardabweichung auffassen, das heisst, das Verhältnis der geschätzten Standardabweichung eines interessierenden Parameters zum geschätzten Parameter.

Vertrauensintervall

Ein Vertrauensintervall gibt einen geschätzten Bereich von Werten an, der einen unbekannten Populationsparameter enthalten soll. Dabei wird der geschätzte Bereich aus einer gegebenen Stichprobe berechnet.

Wenn voneinander unabhängige Zufallsstichproben wiederholt unter denselben Bedingungen aus derselben Population gezogen werden und jedes Mal ein Vertrauensintervall berechnet wird, dann wird ein gewisser Anteil dieser Vertrauensintervalle den unbekannten Populationsparameter enthalten. Vertrauensintervalle sind üblicherweise so berechnet, dass dieser Anteil 95% beträgt. Man spricht dann von einem 95%-Vertrauensintervall.

Die Breite des Vertrauensintervalls liefert einen Hinweis auf die Genauigkeit der Schätzung für den unbekannten Parameter. Ein sehr breites Intervall kann darauf hindeuten, dass eine grössere Stichprobe erhoben werden sollte, um eine zuverlässige Schätzung des interessierenden Parameters zu erhalten.

Literaturverzeichnis

Atkinson, Anthony B., Andrea Brandolini (2011), On the identification of the «middle class». Working Papers 217, ECINEQ, Society for the Study of Economic Inequality.

Avenir Suisse (2012), Der strapazierte Mittelstand. Zwischen Ambition, Anspruch und Ernüchterung. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.

Bundesamt für Statistik (2007), Finanzielle Situation der privaten Haushalte. Zusammensetzung und Verteilung der Einkommen. Neuchâtel: BFS.

Bundesamt für Statistik (2011), Statistischer Sozialbericht Schweiz 2011. Bericht des Bundesrates vom 18.5.2011 in Erfüllung des Postulats «Legislatur. Sozialbericht» (2002 P 01.3788). Neuchâtel: BFS.

Bundesamt für Statistik (2012), Einkommensungleichheit und staatliche Umverteilung: Zusammensetzung, Verteilung und Umverteilung der Einkommen der privaten Haushalte. Neuchâtel: BFS.

Burzan, Nicole, Peter A. Berger (Hrsg.) (2010), Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ecoplan (2004), Verteilung des Wohlstands in der Schweiz. Studie im Auftrag der Eidgenössischen Steuerverwaltung. Bern: Eidgenössische Steuerverwaltung.

economiesuisse (2007), Wer finanziert den Staat in der Schweiz? Zürich: economiesuisse.

Ferreira, Cristina (2005), Pourquoi s'intéresser aux classes moyennes? Carnets de bord, n°10, décembre 2005. Genève.

GFS Bern (2010), Bei finanziellen Engpässen auf weitere Kinder verzichten. Schlussbericht zur Studie «Wie geht es den Mittelstandsfamilien in der Schweiz?». Bern: GFS.

Goebel, Jan, Martin Gornig, Hartmut Häussermann (2010), Polarisierung der Einkommen: Die Mittelschicht verliert, Wochenbericht des DIW Nr. 24. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Grabka, Markus M., Joachim R. Frick (2008), Schrumpfende Mittelschicht: Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? Wochenbericht des DIW Nr. 10, Seiten 101–108. Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.

Hradil, Stefan, Holger Schmidt, Paul Nolte, Dagmar Hilpert, Martin Werding, Müller Marianne (2007), Die gesellschaftliche Mitte in Deutschland. Zwischen Erosion und Erneuerung. Ein Lagebericht. Herbert-Quandt-Stiftung (Hrsg.), Bad Homburg v. d. Höhe.

Künzi, Kilian, Theres Egger, Büro BASS (2005), Steigende Abgaben, stagnierende Einkommen: Wie wird der Mittelstand betroffen? Literaturanalyse im Auftrag des VSAM – Verband Schweizerischer Angestelltenvereine der Maschinen- und Elektroindustrie. Bern: Büro BASS.

Lengfeld, Holger, Jochen Hirschle (2009), Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984–2007. In: Zeitschrift für Soziologie, J. 38, Heft 5, Oktober 2009, Seiten 379–398.

Oesch Thomas, Markus Schärrer, Büro BASS (2010), Studie zur Situation des Mittelstandes in der Schweiz. Auswertung von Sekundärdaten, Literatur- und Dokumentenanalyse, Bern: Büro BASS.

Oesch Thomas, Markus Schärrer, Büro BASS (2011), Studie zur Situation des Mittelstandes in der Schweiz. Konzeptbericht – Aufbau Internetplattform zur Abbildung der Situation des Mittelstandes in der Schweiz, Bern: Büro BASS.

Oesch Thomas, Markus Schärrer, Büro BASS (2012), Monitoring zur Situation des Mittelstandes in der Schweiz. Update mit den SILC-Daten für das Jahr 2010 (prov. Kurzbericht), Bern: Büro BASS.

Peters, Rudi (2012), Der Mittelstand im Spiegel der Steuerstatistik, Bern: Eidgenössische Steuerverwaltung.

Pressman, S. (2007), The Decline of the Middle Class: An International Perspective. Journal of Economic Issues 41 (1). S. 181–200.

Schweizerischer Gewerkschaftsbund SGB (2012), SGB-Verteilungsbericht 2012. Eine Analyse der Lohn-, Einkommens- und Vermögensverteilung in der Schweiz. Bern: SGB.

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) (2002), Grundlagen der Wirtschaftspolitik Nr.3: Der Wachstumsbericht, Determinanten des Schweizer Wirtschaftswachstums und Ansatzpunkte für eine wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik. Bern: SECO.

Weller, Christian E., Eli Staub (2007), Middle Class in Turmoil. Economic Risks Up Sharply for Most Families Since 2001. Washington, D.C.: Center for American Progress.

Anhang

T 1 Anzahl der Beobachtungen in den Stichproben der Haushaltsbudgeterhebung (HABE)

	Alle Haushalte		Erwerbshaushalte	Rentnerhaushalte
	Stichprobengrösse	N gewichtet	N gewichtet	N gewichtet
1998	9 295	2 996 282	2 299 335	696 947
2000	3 642	2 999 772	2 275 736	724 036
2001	3 740	3 033 433	2 260 348	773 084
2002	3 726	3 049 511	2 264 447	785 063
2003	3 475	3 054 860	2 281 489	773 372
2004	3 270	3 155 045	2 358 772	796 273
2005	3 087	3 203 672	2 405 077	798 594
2006	3 102	3 213 792	2 411 024	802 768
2007	3 379	3 266 522	2 475 663	790 859
2008	3 438	3 335 357	2 549 371	785 986
2009	3 317	3 387 041	2 538 723	848 319
2000–2002*	11 108	3 032 500	2 267 821	764 679
2003–2005*	9 832	3 153 234	2 361 599	791 635
2006–2009*	13 236	3 307 251	2 497 910	809 341

* zusammengelegte Stichproben

T 2.1 Bruttoäquivalenzeinkommen nach Einkommensgruppe, Gesamtbevölkerung

zu Preisen 2009	Einkommensschwache		Mitte		Einkommensstarke	
	Mittelwerte (Äquivalenz-franken/Monat)	+/-	Mittelwerte (Äquivalenz-franken/Monat)	+/-	Mittelwerte (Äquivalenz-franken/Monat)	+/-
1998	2 579	31	5 021	34	10 449	267
2000	2 560	53	4 875	52	10 292	464
2001	2 713	49	5 092	55	10 451	398
2002	2 729	48	5 208	57	10 615	443
2003	2 727	51	5 208	59	10 352	318
2004	2 614	59	5 030	59	9 929	333
2005	2 753	57	5 341	62	10 837	408
2006	2 681	59	5 149	60	10 238	308
2007	2 702	75	5 319	59	10 977	366
2008	2 748	48	5 251	59	10 778	403
2009	2 819	62	5 470	64	11 148	333

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

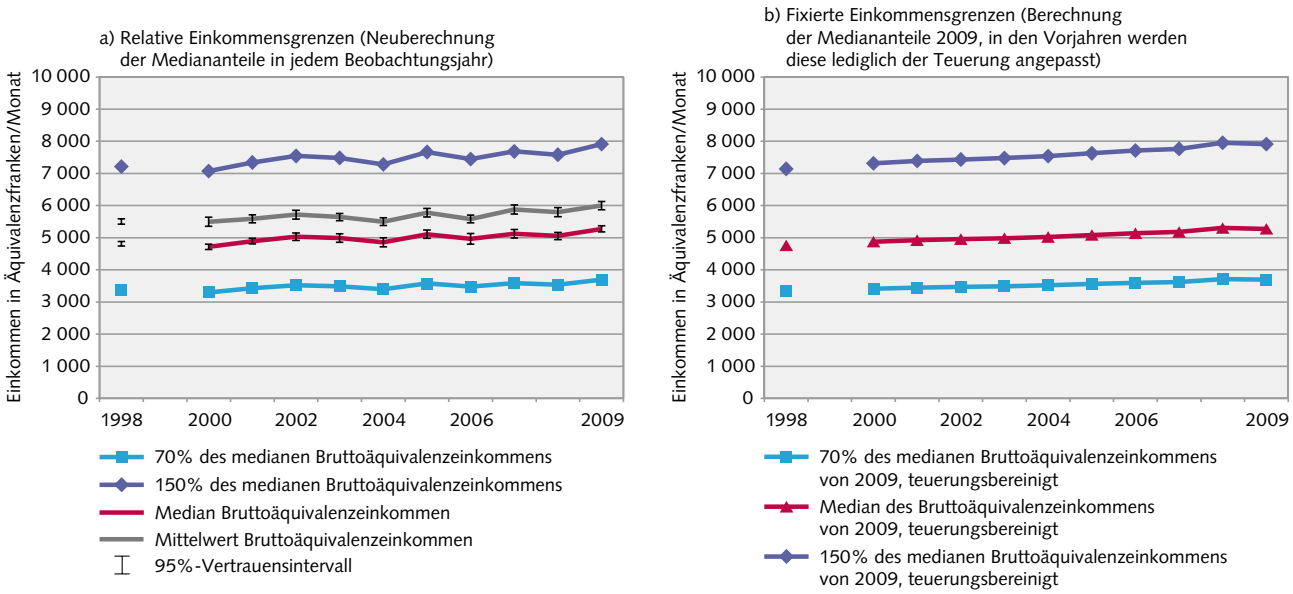
T 2.2 Bruttoäquivalenzeinkommen nach Einkommensgruppe, Personen in Erwerbshaushalten

zu Preisen 2009	Einkommensschwache		Mitte		Einkommensstarke	
	Mittelwerte (Äquivalenz-franken/Monat)	+/-	Mittelwerte (Äquivalenz-franken/Monat)	+/-	Mittelwerte (Äquivalenz-franken/Monat)	+/-
1998	2 655	38	5 173	38	10 589	253
2000	2 722	67	5 089	58	10 735	552
2001	2 897	58	5 300	61	10 703	427
2002	2 929	62	5 435	64	11 001	520
2003	2 944	65	5 465	70	10 943	376
2004	2 762	82	5 233	66	10 151	311
2005	2 895	73	5 576	71	11 310	488
2006	2 822	78	5 412	71	10 680	370
2007	2 819	94	5 555	71	11 405	423
2008	2 896	66	5 513	67	11 241	477
2009	2 984	82	5 667	72	11 444	379

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

Entwicklung der Grenzwerte 1998 bis 2009, absolute Beträge zu Preisen 2009[1], Gesamtbevölkerung G 1.1

Der Medianwert bezieht sich auf die Verteilung des Bruttoäquivalenzeinkommens in der *Gesamtbevölkerung*



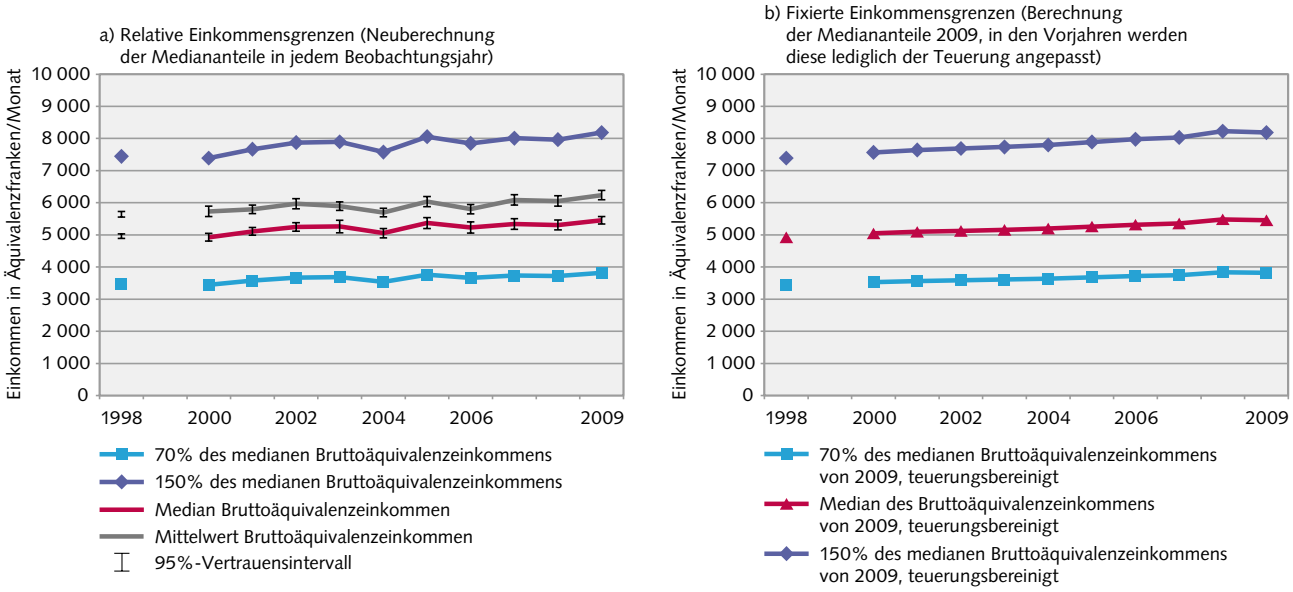
[1] Vgl. Glossar → Äquivalenzeinkommen

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Entwicklung der Grenzwerte 1998 bis 2009, absolute Beträge zu Preisen 2009[1], Personen in Erwerbshaushalten G 1.2

Der Medianwert bezieht sich auf die Verteilung des Bruttoäquivalenzeinkommens unter den in *Erwerbshaushalten* lebenden Personen



[1] Vgl. Glossar → Äquivalenzeinkommen

Quelle: Haushaltsbudgeterhebung

© Bundesamt für Statistik (BFS)

Publikationsprogramm BFS

Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat – als zentrale Statistikstelle des Bundes – die Aufgabe, statistische Informationen breiten Benutzerkreisen zur Verfügung zu stellen.

Die Verbreitung der statistischen Information geschieht gegliedert nach Fachbereichen (vgl. Umschlagseite 2) und mit verschiedenen Mitteln:

Diffusionsmittel	*Kontakt*
Individuelle Auskünfte	032 713 60 11 info@bfs.admin.ch
Das BFS im Internet	www.statistik.admin.ch
Medienmitteilungen zur raschen Information der Öffentlichkeit über die neusten Ergebnisse	www.news-stat.admin.ch
Publikationen zur vertieften Information	032 713 60 60 order@bfs.admin.ch
Online-Datenrecherche (Datenbanken)	www.stattab.bfs.admin.ch

Nähere Angaben zu den verschiedenen Diffusionsmitteln im Internet unter der Adresse www.statistik.admin.ch→Dienstleistungen→Publikationen Statistik Schweiz

Wirtschaftliche und soziale Situation

Statistischer Sozialbericht Schweiz 2011
Bericht des Bundesrates vom 18.05.2011 in Erfüllung des Postulats «Legislatur. Sozialbericht» (2002 P 01.3788), BFS, Neuchâtel 2011, Fr. 27.– (exkl. MWST), Bestellnummer: 1200-1100, erschienen am 18.05.2011

Verteilungswirkungen staatlicher Massnahmen
Theoretische und methodische Grundlagen. BFS, Neuchâtel 2012, erschienen am 06.06.2012 (vgl. Portal www.statistik.admin.ch)

Einkommensungleichheit und staatliche Umverteilung
Zusammensetzung, Verteilung und Umverteilung der Einkommen der privaten Haushalte. BFS, Neuchâtel 2012, Fr. 11.– (exkl. MWST), Bestellnummer: 1270-1200, erschienen am 06.06.2012

Armut in der Schweiz: Konzepte, Resultate und Methoden
Ergebnisse auf der Basis von SILC 2008 bis 2010, Fr. 17.– (exkl. MWST), Bestellnummer: 851-1001, erschienen am 23.10.2012

Die gesellschaftliche «Mitte» ist immer wieder im Fokus der öffentlichen Debatte. Im Zentrum der Diskussionen stehen meistens Fragen zur allmählichen Erosion der Mitte oder zur zunehmenden Belastung der mittleren Einkommensgruppen durch obligatorische Ausgaben. Der vorliegende Bericht beschreibt die anteilmässige Entwicklung und Zusammensetzung der mittleren Einkommensgruppen von 1998 bis 2009 sowie deren Belastung durch obligatorische Abgaben.

Bestellnummer
1270-1201

Bestellungen
Tel.: 032 713 60 60
Fax: 032 713 60 61
E-Mail: order@bfs.admin.ch

Preis
Fr. 8.– (exkl. MWST)

ISBN 978-3-303-20030-8